...tte

...werte
...rasse 20.

...tadtkeller.

...olgende Tage
...s
...Fest
...korierten Lokale.
...pte Bedienung.
...Konzert.
1068
...z Becker.

...nütz
...r nachm. 4 Uhr
...ches
...onzert
...korps des 7. Feld-
...ter persönl. Leitung
...s Herrn Blättermann
...Karten 3 Mk.

...Westhofen
...Februar:
...senfest
Karnevals-Jubel
...el.
Eintritt frei!
...olf Scheffler.

...Sternberg.
...ebruar 1914,
...5 Uhr
...Konzert
Eintritt frei!
...C. Jungesblut.

...us, hai stiärwet nit.
„Sängerbund"
...ugust Haselhoff).

...n 22. Februar 1914
...l Uhr:
...arnevalistisches
...ERT
...ütz
...er Humoristen und
...n Solisten-Orchesters
...d.
...ert: Ball.
...Konzert 60 Pfg.,
...60 Pfg., Vorverkauf
...f sind zu haben bei
..., Zigarrenhandlung,
..., Friseur, F. Nenring,
...Vereinslokal Hotel
...dern.
...der Kasse zu lösen.
...nen Zutritt.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen aus...wärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 P... Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt b... Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle orts- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen bis 300 Mk. Unfall-...
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 39. Montag, den 16. Februar 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Febr. (Tel.)

Die Erlaubnis zu einem Privatklageverfahren gegen den Abg. Dr. Paasche wird abgelehnt. Hierauf wird die zweite Lesung des Etats für das

Reichsamt des Innern

fortgesetzt. (20. Tag.) Die Resolutionen zum Aufsichtsamt für Privatversicherung wurden gegen die Stimmen der Rechten angenommen und sodann das Kapitel selber bewilligt. Damit sind die fortdauernden Ausgaben des ordentlichen Etats erledigt. — Es folgen die einmaligen Ausgaben.

Zum Titel „Förderung der Bekämpfung des Typhus" (150 000 Mark) fordert

Abg. **König** (Soz.) eine intensive Bekämpfung der Wasserseuche.

Ministerialdirektor v. **Jonquières**: In die Verhältnisse des Ruhrreviers einzugreifen, haben wir keine Möglichkeit. Die preußische Regierung hat ihre Pflicht und Schuldigkeit dort getan.

Es folgt der Titel „Gemeinnützige Rechtsauskunftsstellen".

Abg. **Schiffer**-Magdeburg (Natl.): Die Erhöhung dieses Fonds um 2000 Mark ist nicht ausreichend. Die Auskunftsstellen arbeiten immer noch mit großem Defizit.

Ministerialdirektor Dr. **Lewald**: Wir werden die Frage prüfen.

Beim Titel „Beitrag des Reiches zu den Kosten der

Olympischen Spiele

in Berlin 1916, erste Rate 46 000 Mark" (außeretatsmäßig sind für 1913 von der Regierung zur Verfügung gestellt 14 000 Mark) beantragt die Kommission, diese Position zu streichen, dagegen beantragen die Rechte, die Nationalliberalen und Freisinnigen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. **Rühle** (Soz.): Diese Summen sollen aber lediglich an nationale deutsche Turner- und Sportkreise gegeben werden; die Arbeiterturnvereine sollen ausgeschlossen bleiben. Die Arbeiter-Turnvereine sind keine politischen Vereine, sie werden aber bedrängt, weil man an der dort bestehenden Gesinnung Anstoß nimmt. Dadurch werden die Olympischen Spiele eine politische Angelegenheit und das ist Grund genug für uns, die Bewilligung dieser Summe abzulehnen.

Abg. **Stöve** (Natl.): Die Beteiligung an den Olympischen Spielen setzt eine freiheitliche und nationale Gesinnung im allerhöchsten Sinne des Wortes voraus. Wir haben eine Pflicht gegenüber dem Auslande zu erfüllen, das uns stets ein zuvorkommender Gastgeber gewesen ist.

Abg. **v. Massow** (Kons.): Wie müssen die Gastfreundschaft, die wir genossen haben, wiedergeben und dürfen nicht Kostgänger der anderen Nationen bleiben. Eine Ablehnung dieser ersten Rate würde im Volke nicht verstanden werden. Der Reichstag würde von neuem seine Zerfahrenheit dokumentieren.

Abg. **Müller**-Meiningen (Fortschr. Vpt.): Tief zu beklagen ist die gestrige Entgleisung des Präsidenten des Ausschusses, der es verstanden hat, die ganze Sache zu gefährden, der vom heiligen Reichstag sprach und ihn mit Peter Schlemihl verglich. Die Regierung sollte Herrn v. Podbielski an die Kandare nehmen, damit er nicht weiter die Sache schädigt, die er vertreten soll. (Sehr gut.) Wir, der heilige Reichstag, wollen aber nicht gleichermaßen die gute Sache schädigen. Die Nadelstichpolitik gegen die Arbeiter-Turnvereine ist nur Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie. Wir wollen keine Politik und konfessionelle Scheidung in der Turnerschaft. Hier handelt es sich um

eine große deutsche Sache,

und das Reich als solches muß hinter den Olympischen Spielen stehen. Wir bewilligen diesen kleinen Betrag. (Beifall.)

Ministerialdirektor Dr. **Lewald**: Namens der verbündeten Regierungen kann ich die Anträge auf Wiederherstellung der Etatsposition wärmstens befürworten. Darüber sind wir uns klar, daß es sich bei dieser Frage um die Förderung eines Unternehmens kultureller Art handelt, indem wir die ganze körperliche Ausbildung, die Liebe zur Natur und zur Bewegung unterstützen. Schon vor 10 Jahren handelte es sich bei dieser Position beim Reichsamt des Innern um die Frage der Abgrenzung zwischen Reich und Einzelstaaten. Damals hat sich Frhr. v. Hertling aber überzeugt, daß bei Dingen, die eine Bedeutung haben, die weiter reicht, als die deutschen Grenzen, eine Mitwirkung des Reiches zu rechtfertigen sei. Es handelt sich hier um eine Repräsentation. Im übrigen sind wir in gesellschaftlicher Beziehung bisher stets sparsam gewesen. Sechsmal sind wir zu Gaste gewesen und da müssen wir auch einmal selber Gastgeber sein. Von ganz besonderer Wirkung wird eine Beteiligung des Reiches sein. Es geht ein demokratischer Zug durch den Sport. (Lachen bei den Soz.) Das ist unzweifelhaft. Auf das Komitee können wir nur einen Einfluß gewinnen, wenn wir auch die Taschen offen haben. Wenn unsere Spiele auch nicht die Bedeutung der Olympias des Altertums gewinnen werden, so schließen sie doch auch ein sympathisches Band um alle Völker. Wenn vor 30 Jahren der deutsche Reichstag die Mittel bewilligte, das antike Olympia aus dem Schutte wieder erstehen zu lassen, so sollte der deutsche Reichstag auch für das erste deutsche Olympia die Mittel nicht versagen. (Beifall.)

Abg. **Martin** (Reichsp.): Ob es der Regierung gelingen wird, Herrn v. Podbielski an die Kandare zu nehmen, ist mir zweifelhaft. (Heiterkeit.) Auf unsere sachlichen Entscheidungen können die Aeußerungen dieses Herrn nicht von Einfluß sein. Ueber den Beschluß der Reichstagskommission entstand ein erhebliches Kopfschütteln; und dieses würde noch stärker werden, wenn das Plenum den Betrag ablehnen würde. Mit aller Entrüstung weise ich die Verdächtigung des Abg. Rühl zurück, der der deutschen Turnerschaft Denunziationssucht vorgeworfen hat. Die Sozialdemokraten sind Gegner der Olympia, weil dabei nicht eine verwaschene Internationale zum Vorschein kommt, wie auf den Sozialistentagen, wo jeder gern vergißt, daß er ein Deutscher ist, sondern eine starke Betonung der nationalen Eigenart Platz greift. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Bruhn** (D. Reformp.): Würde der Beitrag abgelehnt, so würden wir dem Ansehen Deutschlands großen Schaden zufügen.

Abg. **Hanssen** (Däne): Ich stimme gegen den Beitrag, da gegen die nordschleswig-holsteinischen Turnvereine scharf vorgegangen wird.

Abg. **Heine** (Soz.): Es tut uns leid, gegen die Forderung eines großen Kulturwerks stimmen zu müssen. Die internationale Courtoisie wollen auch wir fördern. Laden wir aber unsere ausländischen Freunde ein, dann werden sie von der Polizei wieder hinausgeworfen.

Damit schließt die Debatte. Die Abstimmung wird Dienstag zu Beginn der Sitzung vorgenommen.

Es folgt der außerordentliche Etat „Förderung der kleinen Wohnungen für Arbeiter".

Abg. Lic. **Mumm** (Wirtsch. Vgg.): Die Förderung der Kleinarbeiterwohnungen muß schneller vor sich gehen.

Der Rest des Etats, auch der der Einnahmen, wird bewilligt. Ueber die noch ausstehenden Resolutionen zum Kapitel „Gehalt des Staatssekretärs" wird am Dienstag abgestimmt werden.

Es folgt die erste und zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die weitere Zulassung von Hilfsmitgliedern im kaiserlichen Patentamt. Das Gesetz wird ohne Debatte angenommen, auch in dritter Lesung.

Darauf wird vertagt. Nächste Sitzung Montag 2 Uhr, Justizetat, Schluß 2 Uhr.

Preußischer Landtag.

27. Sitzung vom 14. Februar.

Die Beratung des Etats des **Ministeriums des Innern** wird fortgesetzt. Zur Besprechung steht zunächst der Antrag Schmedding (Ztr.) auf Fürsorge für gemeingefährliche Geisteskranke und der Antrag der Sozialdemokraten, die Regierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf zur Regelung des Irrenrechts vorzulegen. Abg. Schenk zu Schweinsberg (kf.): Wir werden dem Antrag Schmedding zustimmen. Die Kostenfrage ist für uns nicht ausschlaggebend. Doch halten wir es für verfehlt, wenn man gemeingefährliche Geisteskranke in öffentlichen Irrenanstalten auf Kosten der Provinzialverbände unterbringt. Abg. Schröder (nl.): Ich kann mich dem Vorredner im allgemeinen nur anschließen. Gemeingefährliche Geisteskranke müssen dem Staate überwiesen werden, weil es sich hier um den Schutz der Allgemeinheit handelt. Minister v. Dallwitz bittet nochmals, den Antrag als unzweckmäßig abzulehnen. Abg. Flesch (Vp.): Wir werden sowohl dem Antrag Schmedding als auch dem sozialdemokratischen Antrag zustimmen. Eine gesetzliche Regelung ist unbedingt nötig, Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts genügen nicht. Abg. Liebknecht (Soz.): Die Geisteskranken dürfen nicht entrechtet werden. Jetzt sind sie den Psychiatern und der Polizei auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Abg. Viereck (fk.): Dem Antrag Schmedding stimmen wir zu, da auch unserer Ansicht nach die Fürsorge für die gemeingefährlichen Geisteskranken dem Staate obliegt; es handelt sich um eine Sache der Sicherheitspolizei.

Die Besprechung geht über zur dänischen Frage. Abg. Johannssen (fk.): Das Ziel der dänischen Agitation, die noch immer im Zunehmen begriffen ist, ist die Schürung des Deutschenhasses und die Wiedervereinigung mit Dänemark. Abg. Nissen (Däne): Als sich dänische Lustreisende, die in Sonderburg nicht landen durften, beim Landrat beschweren wollten, war dieser nicht zu sprechen. Und doch war er ganz in der Nähe, er stand hinter einem Bretterstall und freute sich. Wir werden uns unsere Sprache und unsere Kultur nicht rauben lassen. Abg. Schifferer (nl.): Den Verhältnissen in der Nordmark gegenüber herrscht eine allzu große Gleichgültigkeit. Und doch nimmt der Nationalitätenkampf dort eine immer unerträglichere Schärfe an. Daran trägt aber die Regierung mit Schuld. Wir wollen keine Politik der Schikane, aber eine feste und konsequente Politik. Minister v. Dallwitz: Das Landungsverbot für den dänischen Dampfer war berechtigt, es handelte sich um eine antideutsche Demonstration. Zickzack-Politik treiben wir nicht. Die Regierung tritt vielmehr nach wie vor allen dänischen Bestrebungen mit Energie entgegen. Abg. Graf Baudissin (kf.) billigt den Standpunkt der Regierung. Montag 11 Uhr: Weiterberatung. Schluß 5 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser und die Land-Feuerwehr. Das Interesse des Kaisers für die Berliner Feuerwehr, die vor ihm üben durfte, hat sich besonders dadurch bekundet, daß der Kaiser befahl, ihn in Zukunft stets vom Ausbruch größerer Brände sogleich in Kenntnis zu setzen. Bei der erwähnten Uebung wies der Kaiser auch auf die Bedeutung hin, die die Beschaffung stark leistungsfähiger Benzinautomobile für Landzentralen und größere Verbände hat, besonders im Hinblick auf die zahlreichen großen Feuer auf dem Lande und den oft weiten Wegen zu den Brandstätten.

Der Kaiser über das Wehrsteuer-Ergebnis. Bei der Uebung der Berliner Feuerwehr zog der Kaiser den Berliner Oberbürgermeister ins Gespräch. Der Kaiser war vorzüglicher Laune und plauderte in seinem munteren Tone über allerlei Berliner Fragen. Der Monarch sagte u. a., wie das „B. T." mitteilen kann, daß er mit dem Opernhausentwurf Hoffmanns durchaus einverstanden sei, und daß er sich um die anderen Projekte nicht kümmere. Er sei der Bauherr und er bezahle den Bau aus seiner Tasche, und deshalb brauche er auch nicht andere Leute um ihre Ansichten zu fragen. Der Kaiser sprach auch seine Freude über das gute Ergebnis der Wehrsteuererklärungen aus. Scherzend meinte er, nun hätten die Städte doch wenigstens Geld! Er selbst sei übrigens mit gutem Beispiel vorangegangen! — Mit dieser letzten Aeußerung spielte der Kaiser natürlich auf den freiwilligen Beitrag der Fürsten an und nicht etwa auf die — Steuer-Drückebergerei, die jetzt in so verblüffendem Maße offenbar geworden ist.

Keine Korfureise des Kaisers. Wie wir bereits gemeldet hatten, ist der Plan einer Korfureise am kaiserlichen Hofe aufgegeben worden. Nach den auf dem königlichen Schloß in Bad Homburg in Angriff genommenen Renovierungsarbeiten darf es als feststehend gelten, daß das Kaiserpaar Ende März zum Aufenthalt in Bad Homburg eintrifft. Von hier aus wird das Kaiserpaar zu mehrtägigem Aufenthalt nach Wiesbaden zu den Festspielen übersiedeln, um dann auf Schloß Wilhelmshöhe Aufenthalt zu nehmen. Wie in sonst gut unterrichteten Kreisen verlautet, wird der Kaiser während der diesjährigen Kaisermanöver, an welchen vier preußische und zwei bayerische Armeekorps beteiligt sind, sein Hoflager in Bad Homburg aufschlagen, während der König von Bayern in Aschaffenburg und der Großherzog von Hessen auf Schloß Friedberg residieren werden.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte. Am Montag hält der Bund der Landwirte seine 21. Generalversammlung im Zirkus Busch und gleichzeitig im Zirkus Schumann zu Berlin ab, da ein Zirkus zu klein ist zur Aufnahme der Tausende von Landwirten, die alljährlich zur großen Heerschau des Bundes aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes in der Reichshauptstadt zusammenströmen. Die Versammlung im Zirkus Busch eröffnet und leitet der Bundesvorsitzende und preußische Landtagsabgeordnete Roesicke, die im Zirkus Schumann der Präsident Freiherr von Wangenheim. Den Geschäftsbericht erstattet in beiden Versammlungen der Direktor des Bundes Dr. Diedrich Hahn. Den Hauptvortrag über die politische Lage hält im Zirkus Busch der Rittergutsbesitzer von Oldenburg-Januschau, im Zirkus Schumann der Reichstagsabgeordnete und Chefredakteur der „Deutschen Tageszig." Dr. Oertel.

Dem Bunde der Landwirte widmet zu dessen am heutigen Montag in Berlin stattfindenden 21. Generalversammlung das Organ der konservativen Partei einen Begrüßungsartikel, worin es heißt: Auch wer nicht von Beruf Landwirt ist, wird an diesen Beratungen herzlichen Anteil nehmen, denn von der Lage der deutschen Landwirtschaft hängt unendlich viel für die Wohlfahrt unseres Vaterlandes, für unsere Stärke und Kraft im Innern und für unser Ansehen im Auslande ab.

Unteroffizier- und Lehrerbildung. Von parlamentarischer Seite war verbreitet worden, es würden neue Unteroffizierschulen errichtet werden, die neben der militärischen Ausbildung der Zöglinge wissenschaftlich bis zum Einjährigen-Examen fördern sollten. Diese Unteroffizierschüler sollten, falls sie nicht kapitulieren wollten, zwei Jahre dienen und später auf einem Seminar zu Volksschullehrern ausgebildet werden. Eine derartige Vereinigung von Unteroffizier- und Lehrerbildung ist, wie die „Tägl. Rundschau" nach Informationen an zuständiger Stelle versichern kann, nicht beabsichtigt, es haben auch in keinem Ministerium derartige Erwägungen stattgefunden.

Aus Deutsch-Südwestafrika ist ein lohnender Absatz von Schlachtvieh an das Mutterland zur Zeit noch nicht möglich, wie der sachkundige Hamburger Schlachthofdirektor Dr. Neumann an der Hand eines reichen Zahlenmaterials nachweist. Der Ueberschuß, der nach dem eigenen Bedarf des Schutzgebietes verbleibt, lohnt nicht die Ausfuhr. Für lebendes Schlachtvieh besitzt Deutsch-Südwestafrika einen rentablen Absatzmarkt in der Kapkolonie und in Transvaal. Auch ein überseeischer Export von Gefrierfleisch erscheint erst angezeigt nach weiterer Veredelung der Rindviehbestände des Schutzgebietes. Fleischkonserven und Extrakte würden dagegen jetzt schon einen gutgehenden Exportartikel darstellen, sodaß die Errichtung geeigneter Fabriken in Deutsch-Südwestafrika zu empfehlen ist.

Mit der Frage der Einführung von Notstandstarifen für die Landwirtschaft hat sich der Deutsche Landwirtschaftsrat eingehend befaßt. Die Ansichten darüber waren geteilt. Von einer Seite wurde erklärt, daß von den Notstandstarifen keineswegs der Landwirt, sondern nur der Handel, der die Preise diktiere, Vorteil habe. Schließlich wurde jedoch ein Antrag angenommen, in dem es heißt: „Die Einführung von Notstandstarifen nach ernteschädigenden Ereignissen zu dem Zweck, im Interesse der Allgemeinheit die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft auf dem Gebiete der Fleischproduktion möglichst zu erhalten, ist unter bestimmten Voraussetzungen zu empfehlen."

Zur Befreiung der Dienstboten von der Krankenversicherung veröffentlicht der preußische Handelsminister einen längeren Erlaß, in dem die Voraussetzungen für die Bewilligung bezüglicher Anträge zusammengestellt werden. Es handelt sich dabei um den Nachweis, daß der Dienstherr seinem Dienstboten eine den Leistungen der zuständigen Krankenkasse gleichwertige Unterstützung gewährt. Wer seine Leistungsfähigkeit dazu nicht nachzuweisen vermag, hat eine Sicherheit zu stellen, bei deren Bemessung nicht über den Betrag hinausgegangen werden darf, der zur Sicherstellung der Krankenkasse unbedingt erforderlich ist.

Aufbesserung der Altpensionäre. Die neue Besoldungsnovelle und der Gesetzentwurf über die Aufbesserung der Altpensionäre werden in der nächsten Zeit an den Bundesrat gelangen und anfangs März dem Reichstage vorgelegt werden. Es handelt sich um eine Neubelastung der Reichsfinanzen in der Höhe von mehreren Millionen Mark, für die unter allen Umständen Deckung gefunden werden muß. Wie verlautet, wird das Reichsschatzamt den Verbündeten Regierungen vorschlagen, die zu erwartenden Einnahmen aus dem Buchmacherkonzessionierungsgesetz, das ebenfalls in kurzer Zeit an die gesetzgebenden Körperschaften gelangen wird, zur Deckung des Mehrbedarfs zu verwenden.

England.

Der Zusatzantrag zur Adresse im Oberhause angenommen. Im englischen Oberhause wurde bei der Adreßdebatte ein Antrag Midleton, die Homerule-Frage durch allgemeine Wahlen dem Lande zu unterbreiten, mit 243 gegen 55 Stimmen angenommen. Doch hat dieser Beschluß des Oberhauses

keine politischen Folgen. Die Adreßdebatte bewegte sich in derselben Richtung wie im Unterhause. Unter anderem erklärte Lord Robert es für undenkbar, daß die britische Armee zum Kampfe gegen die Freiwilligen von Ulster aufgerufen werden könnte; eine solche Aktion würde den Ruin der britischen Armee bedeuten. Der Zusatzantrag wegen Homerule wurde ebenso wie der Adreßentwurf angenommen.

Erfolge der englandfeindlichen Agitation in Indien. Wie ein Telegramm der Deutschen Kabelgrammgesellschaft aus Kalkutta meldet, zeigt die Freilassung von 23 verurteilten Hindus, die seinerzeit an den Unruhen in Ajudhia beteiligt waren und sich achtzehn Monate in Haft befunden haben, von einem weiteren Erfolg der Hinduagitation seit dem Vorfall von Cawnpur. Die englische Presse ist damit wenig zufrieden, da die andauernd erfolgreiche Agitation der Hindus und Mohammedaner und das Nachgeben der Regierung die staatliche Gewalt schwäche.

Rußland.

Kokowzews Rücktritt wird damit begründet, daß das industrielle Leben Rußlands in den letzten Jahren eine Entwicklung genommen hat, die eine Vereinigung des Finanzministeriums mit dem Amte des Ministerprädenten nicht zuläßt. Deshalb wurde es als notwendig erkannt, die beiden Aemter zu trennen. Außerdem wurde beschlossen, an die Spitze des Finanzministeriums einen energischeren und jüngeren Mann zu stellen, so wie es Bark ist. Die Ernennung Goremykins zum Ministerpräsidenten wurde für notwendig gehalten, um die Tätigkeit der Regierung zu vereinheitlichen. Kokowzew wurde die besondere Dankbarkeit für seine Tätigkeit ausgesprochen.

Türkei.

Die Vervollständigung der türkischen Kriegsmarine. „Echo de Paris" will aus bester Quelle erfahren haben, daß die türkische Regierung erneut über den Ankauf eines Schlachtschiffes verhandle, daß für die argentinische Regierung gebaut worden ist. Das Schiff hat bereits vorgestern und gestern Versuchsfahrten unternommen, bei denen sich herausstellte, daß die Turbinen schlecht eingesetzt waren. Zum Ankauf des Schiffes wird die Türkei das ihr von den deutschen Finanzleuten vorgestreckte Kapital benutzen. Die Verhandlungen mit der argentinischen Regierung werden durch Vermittlung eines großen englischen Hauses geführt.

China.

Kritische Lage in China. „Daily Telegraph" meldet aus Peking, daß der chinesische Ministerpräsident Hsiung-Hsi-Ling trotz verschiedener Aufforderungen Juanschikais sich geweigert habe, sein Rücktrittsgesuch zurückzuziehen. Die in allen Abteilungen bereits herrschende Verwirrung wird durch den Rücktritt des Ministerpräsidenten noch erhöht, der sein Gesuch mit der Unmöglichkeit begründet, die ungünstigen Finanzen Chinas auf diese Weise zu bessern.

Zum Gewerkschaftsstreit.

Eine Erklärung der Bischöfe.

Die in Köln versammelten Bischöfe (Erzbischof von Köln, Bischof von Trier, Bischof von Osnabrück, Bischof von Hildesheim, Bischof von Paderborn, Bischof von Münster) haben an die Geistlichen ihrer Diözesen eine Kundgebung gerichtet, die die Grundsätze für die Haltung der Mitglieder der katholischen Arbeitervereine und der katholischen Arbeiter festlegt. Es wird in der von der K. V. Z. veröffentlichten Kundgebung u. a. folgendes ausgesprochen:

Bei Beurteilung wirtschaftlicher Fragen und Verfolgung von Standesinteressen ist es Grundsatz der katholischen Kirche, daß die soziale Frage in erster Linie eine sittliche und religiöse Frage war und ist und bleibt. Auch bei denjenigen Angelegenheiten, die als „rein wirtschaftliche" bezeichnet zu werden pflegen, werden oft sittliche Pflichten mit berührt, und werden sittlich-religiöse Interessen häufig sehr in Mitleidenschaft gezogen. (Arbeiterverträge, Arbeitsausstände, Arbeiteraussperrungen und von den bei denselben angewandten Mitteln u. dgl. m.) Die kirchliche Autorität, der Heilige Vater und die mit ihm vereinigten Bischöfe, ist zuständig und verpflichtet zur oberhirtlichen Verkündigung des gesamten Sittengesetzes, also auch der sittlichen Normen in Fragen vorgenannter Art, und mithin zur Aufsicht über die Haltung der Katholiken in dieser Hinsicht und zur Abwehr von Gefahren, die der sittlichen Auffassung und Haltung erwachsen können. Daß die katholische Kirche nach den in der Enzyklika Singulari vom 24. September 1912 dargelegten Grundsätzen in erster Linie ihre Empfehlung und Förderung den rein katholischen Vereinen zuwenden muß, ergibt sich aus der Aufgabe des kirchlichen Hirtenamtes. Bieten doch diese Vereine sowohl durch ihre Zusammensetzung und Satzungen wie durch ihren engeren Anschluß an die kirchliche Autorität am ehesten die Gewähr dafür, daß in den oben bezeichneten Fragen die katholischen Grundsätze voll zur Geltung kommen. Demgemäß wenden auch die Oberhirten der Diözesen Deutschlands ausnahmslos ihre Liebe und Unterstützung den katholischen Standesvereinen, insbesondere den katholischen Arbeitervereinen, zu. Wo diese katholischen Vereine Jugendlicher und Erwachsener blühen, da sehen wir getrost in die Zukunft. Wo sie nicht in Blüte stehen, bangt uns um die Zukunft des katholischen Volkes. Kirche und Staat haben in ihnen treue Helfer im Schutze der gottgewollten Ordnung des privaten und öffentlichen Lebens. Wo katholische Arbeitervereine, die zugleich den gewerkschaftlichen Interessen der arbeitenden Klassen dienen, mit einem zum Schutze der wirtschaftlichen Interessen genügenden Erfolge eingeführt sind oder friedlich eingeführt werden können, da wäre es in keiner Weise zu billigen, daß katholische Arbeiter sich interkonfessionellen Gewerkschaften anschlössen. Wo dies nicht der Fall ist, hat der Heilige Stuhl in wohlwollender Berücksichtigung der örtlichen und der allgemeinen Verhältnisse die Duldung und Erlaubtheit der Mitgliedschaft von Katholiken zu den in Deutschland bestehenden christlichen Gewerkschaften unter jenen besonderen Vorsichtsmaßregeln ausgesprochen, die der Stellung und Pflicht des Hirtenamtes entsprechen und die daher jedem Katholiken als durch die Umstände geboten erscheinen müssen. Diese Vorsichtsmaßregeln sind vor allem folgende: An erster Stelle ist dafür zu sorgen, daß die katholischen Arbeiter, welche Mitglieder solcher Gewerkschaften sind, zugleich den katholischen Arbeitervereinen angehören. Ferner müssen die Gewerkschaften, damit die Katholiken ihnen beitreten können, von allem sich fernhalten, was grundsätzlich oder tatsächlich mit den Lehren und Geboten der Kirche, wie den Vorschriften der zuständigen kirchlichen Obrigkeit nicht in Einklang steht. Auch dürfen katholische Mitglieder, die den Gewerkschaften angehören, niemals zulassen, daß dieselben in der Sorge für die weltlichen Angelegenheiten ihrer Mitglieder durch Wort oder Tat sich irgendwie mit den vom obersten kirchlichen Lehramt verkündeten Vorschriften in Widerspruch setzen. Der Episkopat erkennt, daß dieselbe höchste Autorität, die solche Normen aufgestellt hat, zur authentischen Auslegung derselben allein zuständig ist. Für die Katholiken kann es nicht zweifelhaft sein, daß eine Organisation, deren Grundsätze sich in Widerspruch setzen würden mit dem Sittengesetze der katholischen Kirche, nicht für katholische Christen geeignet sein oder bleiben würde. Die Entscheidung darüber, ob ein solcher Widerspruch eingetreten ist, hat der Heilige Stuhl sich vorbehalten, an den die Bischöfe zu berichten haben. Diese Frage soll daher nicht Gegenstand der Polemik seitens katholischer Kreise werden. Sonst ist es um den Frieden geschehen, dessen Erhaltung für die segensreiche Entwicklung und Betätigung der Kirche in Deutschland unerläßlich notwendig ist. Wir richten daher entsprechend der ausdrücklichen Weisung des Heiligen Vaters und in vollster Uebereinstimmung mit den Kundgebungen der Fuldaer Bischofskonferenzen an alle katholischen Kreise die ernste und dringliche Mahnung, solche Polemik zu unterlassen. So wenig wir katholischen Vereinen und Blättern das Recht bestreiten, ihre berechtigten Interessen in sachlicher, maßvoller Sprache zu vertreten, ebenso bestimmt bestreiten wir ihre Zuständigkeit zur Beurteilung der vorgedachten tiefgreifenden Frage, und ebenso scharf verurteilen wir alle und jede Möglichkeit in Kritik und Angriffen. An die bei Fragen der oben bezeichneten Art beteiligten Katholiken unserer Diözesen, insbesondere an die katholischen Mitglieder der katholischen Arbeitervereine richten wir die oberhirtliche Mahnung, für Beobachtung der oben dargelegten Grundsätze aus allen Kräften tätig zu sein, namentlich eifrig dahin zu wirken, daß die vom Heiligen Vater für die Zulässigkeit der christlichen Gewerkschaften angeordneten Vorsichtsmaßregeln gewissenhaft beobachtet werden.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 16. Februar.

** **(Vom Rathaus-Neubau.)** Die Arbeiten am Neubau des Rathauses haben in der letzten Zeit rüstige Fortschritte gemacht. Nachdem die Fenster sämtlich eingesetzt sind, hat man jetzt mit der Verglasung begonnen, während am Turm die Turmuhr eingebaut wird und die letzten Arbeiten an dem Gitter für den Umgang vorgenommen werden. Die Dachdeckerarbeiten sind bis auf den letzten Teil des Turmes beendet. Das stattliche Gebäude soll bekanntlich im Juli oder August seiner Bestimmung übergeben werden.

** **(Ein Vortrag)** über Kinderelend — Kinderschutz unter besonderer Berücksichtigung der Säuglingsfürsorge, Kinderarbeit, Kindermißhandlung, Kinderhandel usw. findet am Montag den 16. d. M. abends 8¼ Uhr im Ostermannschen Saale statt. Rednerin des Abends ist Frau A. Schulz-Blensdorf aus Dortmund. Sie wird in ihrem Vortrag die verschiedensten Ursachen beleuchten, die ihren Schatten oft nur allzu früh auf das vielgepriesene Paradies der Kindheit werfen. Das allgemein interessierende zeitgemäße Thema zu hören, sollte sich niemand entgehen lassen.

** **(Stadtverwaltung und Presse.)** Schon vor längerer Zeit hat der Magistrat der Stadt Magdeburg ein eigenes Pressebureau eingerichtet mit der Aufgabe, den Redaktionen der Magdeburger Tageszeitungen täglich oder doch dauernd für die Oeffentlichkeit bestimmte Mitteilungen aus der städtischen Verwaltung zukommen zu lassen. Die Einrichtung des Pressebureaus hat sich nach der einen Seite durchaus bewährt. Doch konnte damit nicht erreicht werden, daß die Lokalredakteure zugleich auch die in manchen Fällen recht erwünschten Informationen über zwar noch nicht zu Magistratsvorlagen verdichtete, doch aber in Angriff genommene Anträge erhielten. Der Magistrat will darum jetzt, einer neuen Anregung folgend, noch einen Schritt weiter gehen und ständig wiederkehrende Beratungen einrichten, an denen außer Magistratsvertretern und Stadtverordneten auch die Vertreter aller Magdeburger Tageszeitungen teilnehmen sollen. Die Absicht wurde von den Magdeburger Redaktionen mit Freuden begrüßt; denn man erkannte ohne weiteres den darin bekundeten Fortschritt in der Anerkennung der Presse auch durch die Stadtparlamente. Dabei wurde vom Magistratsvertreter den Pressevertretern das Recht der freien Meinungsäußerung in den von ihnen vertretenen Blättern vollständig freigestellt, soweit es sich nicht um Beratungen vertraulichen Charakters handeln sollte. Es bedarf nur noch der Zustimmung der Stadtverordneten zu der vom Magistrat geplanten Maßnahme. (Auch anderwärts wäre eine derartige Einrichtung wohl am Platze. Red.)

** **(Weibliche Jugendpflege.)** In einer Abgeordnetenversammlung des rheinisch-westfälischen Frauenverbandes in Hamm sprach Fräulein Dr. Siemering (Berlin) über „Aufgaben und Organisation der Jugendpflege". Sie behandelte ausschließlich die weibliche Jugendpflege und verlangte geistige und körperliche Erziehung der jungen Mädchen. Sie ging näher auf die Organisationen ein, die zum Teil der Pflege des Gemütes durch Geselligkeit, zum Teil der wirtschaftlichen Förderung als Beratungs- und Vermittlungsstelle dienen und hob besonders die Vereine ehemaliger Schülerinnen in Berlin, die sich an die Volks-, Mittel- und Fortbildungsschulen angliedern, hervor. Zum Schluß beonte sie noch die bedeutsame Aufgabe, die der Frauenwelt in der Lösung der großen nationalen Frage unserer Jugendpflege erwachsen ist.

** **(Evangelischer Arbeiter- und Bürgerverein.)** In der gestrigen Jahres-Generalversammlung wurden nach Zahlung der Beiträge zwei neue Mitglieder aufgenommen. Dann erstattete der Vorsitzende, Herr Hüseken, den Jahresbericht für 1913. Nach demselben wurden zwölf Vorstandssitzungen, elf Monatsversammlungen und drei Vereinsfeste veranstaltet. Durch Tod, Verzug und Austritt schieden 24 Mitglieder aus; neu aufgenommen wurden neun; die Vereinsziffer betrug mit Beginn des laufenden Jahres 280. An Unterstützungen in Krankheitsfällen wurden 100.50 Mark, an Sterbegeld 130 Mark gewährt. An den Jahresbericht schloß sich eine rege Aussprache. Beschlossen wurde, bei Gewährung von Unterstützungen in Krankheitsfällen in Zukunft die Betätigung des Antragstellers am Vereinsleben mitbestimmend sein zu lassen. Sodann gab der Vereinskassierer, Herr Obermeister Schröder, die Rechnungslegung. Nach derselben war bei Beginn des vorigen Jahres ein Bestand von 337.58 Mark vorhanden; die Einnahme für 1913 betrug 1052.80 Mark, die Ausgabe 1133.95 Mark; mithin Kassenbestand am 1. Januar 1914 256.43 Mark. Dazu kommt ein Sparkassen-Guthaben von 3127.88 Mark. Bei den dann folgenden Vorstandswahlen wurden die ausscheidenden Herren Lehrer Otten als 1. Schriftführer und die Beisitzer Balzer, Edelhoff, Ettling, Henschel und Kirchhoff wiedergewählt; neugewählt wurde an Stelle des verstorbenen Werkmeisters Karl Schulte Herr Jackenkroll zum 2. Vorsitzenden und Herr Schäfer als Beisitzer. Als Tag der nächsten Versammlung wurde der 15. März festgesetzt; es soll ein Lichtbildervortrag im Gemeindehause sein.

** **(Der Rückgang der Viehpreise.)** Im Laufe der letzten zwei bis drei Monate sind die Fettviehpreise unter vorübergehenden Schwankungen nach und nach nicht unerheblich heruntergegangen. Für Ochsen betrug der Rückgang in bester Ware in Köln und Chemnitz 9 Mk., Bremen 8 Mk., Frankfurt a. M. und Breslau 7 Mk., Leipzig und Elberfeld 6 Mk., Berlin, Hamburg und Mainz 5 Mk., Dresden, Dortmund und Hannover 4 Mk. usw. für 50 Kilogramm Schlachtgewicht. Kühe fielen wie folgt im Preise: Breslau 11 Mk., Köln 10 Mk., Chemnitz 9 Mk., Berlin und Dresden 8 Mk., Leipzig 7 Mk., Hamburg und Bremen 6 Mk., Frankfurt a. M., Essen und Hannover 5 Mk., Dortmund und Mainz 4 Mk. usw. Ganz außergewöhnlich sind die Schweinepreise gefallen, nämlich um 10 bis 16 Mk. für 50 Kilogramm Schlachtgewicht. Das Fallen der Viehpreise in Deutschland übt auch seinen Einfluß in Dänemark aus.

** **(Der Turnerbund)** hatte gestern im Kordeckschen Lokal einen Preis-Maskenball veranstaltet, zu dem sich die getreuen Anhänger des Prinzen Karneval in stattlicher Anzahl eingefunden hatten. Alle möglichen und unmöglichen Masken gaben sich dort ein Rendesvouz, und zuweilen schwirrte es dort wie in einem Bienenhause, sodaß die Preisrichter bei der Bewertung der besten Masken keine leichte Arbeit hatten. — Der M.-G.-V. „Quartett" hatte seine Mitglieder und deren Familien zu einer fröhlichen Karnevalssitzung in den „Adler" versammelt. Auch hier herrschte Frohsinn und Scherz, und der Kampf gegen den Griesgram wurde auf der ganzen Linie gewonnen. — Am kommenden Sonntag wird der Theaterverein „Humor" eine karnevalistische Sitzung im Lokale des Herrn Wilkes an der Bahnhofstraße veranstalten, während für Mittwoch der katholisch-kaufmännische Verein eine derartige Veranstaltung im „Westfälischen Hof" vorbereitet hat.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der 6. Jahreswoche vom 1. bis 7. Februar sind im Kreise Hörde (Stadt und Land) folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 29, darunter 8 mit tödlichem Verlauf (9 Hörde, 5 Lichtendorf, je 3 Barop, Hombruch, 2 Loh, je 1 Benninghofen, Eichlinghofen, Holzwickede, Sölde, Höchsten, Harkortshof), Genickstarre 1 (Benninghofen), Scharlach 10 (6 Hörde, darunter 1 mit tödlichem Verlauf, je 1 Barop, Hombruch, Menglinghausen, Annen), Typhus 1 (Eichlinghofen); Todesfälle durch Tuberkulose 4 (2 Sölde, je 1 Aplerbeck, Garenfeld), Typhus 1 (Hörde).

** **Ergste,** 15. Febr. (Kirchliches.) In der Sitzung der größeren Gemeindevertretung wurde folgendes beschlossen: An Umlage für das Rechnungsjahr 1914 sollen sechsunddreißigzweidrittel Prozent der Einkommensteuer erhoben werden. Einstimmig wurde beschlossen, eine elektrische Lichtanlage anzulegen, und zwar wurden vierzig Lampen in Aussicht genommen.

Gegen die Quertreiber.

Essen (Ruhr), 15. Febr. Die als Kundgebung gegen die Integralen und zur Verteidigung der christlichen Gewerkschaften in den städtischen Saalbau einberufene Versammlung der Zentrumspartei war von ungefähr 4000 Personen besucht. Leiter der Versammlung war Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat Dr Bell-Essen, der mit einer kurzen Begrüßungsansprache die Versammlung einleitete. Stadtpfarrer Geistlicher Rat Wacker-Zähringen, sowie Reichs- und Landtagsabgeordneter Oberlandesgerichtsrat Marx folgten mit Ansprachen, in denen in scharfen und entschiedenen Worten gegen die Quertreiberei Stellung genommen wurde. Die Rede des Reichs- und Landtagsabgeordneten Marx gipfelte in der programmatischen Erklärung, daß durch den Aufruf des Reichsausschusses der Zentrumspartei die Richtlinien der Partei festgelegt seien, sodaß jeder, der sich nicht mit dem Standpunkt des Aufrufs einverstanden erklären könne, außerhalb der Partei stehe. Die Integralen seien als Feinde des Zentrums zu betrachten und ein für allemal von der Partei auszuschließen. In dem Kampfe gegen die Quertreiber und die integralen Elemente werde das Zentrum den christlich-nationalen Gewerkschaften in allen Lagen fest zur Seite stehen. — Weitere Ansprachen und Erklärungen erfolgten durch den Vertreter der Kölner Zentrumspartei, Dr. Merten, den Vorsitzenden des Verbandes der Windthorstbunde für Deutschland, Dr. Wirtz, Chefredakteur Hankamer-Essen und Rechtsanwalt Dr. Feldhaus-Duisburg. Die zahlreichen, aus allen Teilen des Reiches eingelaufenen Zustimmungstelegramme sollen veröffentlicht werden. In seinem Schlußwort empfahl Dr. Bell zur Zurückweisung der „Definierkünstler" und der „politischen Widertäufer" die Annahme folgender Resolution: „Die von Tausenden treuen Zentrumsanhängern aus Rheinland und Westfalen besuchte Versammlung im städtischen Saalbau in Essen spricht dem Reichsausschuß der Zentrumspartei für seine von religiöser und vaterländischer Gesinnung getragene programmatische Erklärung ihre volle Anerkennung aus und dankt ihm insbesondere für die unter Wahrung der bewährten Zentrumstraditionen erfolgte energische Zurückweisung der Quertreibereien und die Verteidigung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung."

Bunte Chronik.

)(**Der Generalpardon.** Der Landrat des Kreises Isenhagen sagt in einer Bekanntmachung: Ueber drei Millionen Mark wurden nach der oberflächlichen Durchsicht der Wehrsteuererklärungen bisher im Kreise Isenhagen der Besteuerung entzogen und etwa das Doppelte des bisher versteuerten Kapitalvermögens deklariert. Es besteht der dringende Verdacht, daß noch erheblich mehr Kapitalvermögen vorhanden ist. Berichtigende Angaben genießen bis zur Beendigung der diesjährigen Veranlagung den Schutz des Generalpardons.

)(**Das Ende des mexikanischen Räuberhauptmanns.** Der mexikanische Bandenführer Castillo, der den Cumbre-Tunnel in Brand steckte, wodurch etwa 50 Menschen ihren Tod fanden, wurde ergriffen und standrechtlich erschossen. Es waren Rebellen, die in diesem Falle das Land von dem gefürchteten Banditen befreiten. — Die standrechtlichen Erschießungen in Mexiko werden photographiert und die Bilder öffentlich ausgehängt — zur Abschreckung. Geschmacklos ist, daß auch deutsche illustrierte Blätter diese abstoßenden Bilder veröffentlichen.

)(**Der eleganteste Mann von Paris,** Monsieur de Fouquiere, hält zurzeit in Berlin Vorträge über die Eleganz. Monsieur de Fouquiere, der Tagesgespräch in Berlin ist, will nicht etwa nur die Eleganz der Kleidung verkünden, er verlangt die Eleganz in allen Lebenslagen. Seine Vorträge behandeln demgemäß mehr ästhetische Fragen als solche der Mode. Was die Kleidung anbetrifft, so geht Monsieur de Fouquier durchaus nicht übertrieben luxuriös, trägt sich vielmehr unauffällig, ja, die Berliner Journalisten, die er zu einem Tee ins Hotel Esplanade bat, empfing er im — deutschen Gehrock, der ja angeblich hinter dem englischen Cutaway zurückstehen soll.

Letzte Drahtmeldungen

Straßenbahnunglück.

Essen-Ruhr, 16. Febr. Auf der Frohnhauser Straße wollte gestern ein 30jähriger Mann die Gleise der Straßenbahn überschreiten. Hierbei wurde er von einem Straßenbahnwagen erfaßt und etwa zehn Meter mitgeschleift, wobei ihm der Kopf und beide Beine fast vollständig abgequetscht wurden. Der Straßenbahnwagen sprang aus den Schienen und fuhr gegen eine Straßenlaterne, die

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Flottenfragen.

Nachdem die Budgetkommission des deutschen Reichstages sich mit dem Marineetat befaßt hat und bei dieser Gelegenheit authentische Erklärungen seitens der Regierung zur Marinefrage wie zur Weltlage gegeben worden waren, hat sich nunmehr auch das englische Parlament mit dem Ausbau unserer Marine beschäftigt. Im Unterhause fragte, wie telegraphisch gemeldet, der Unionist Hall an, ob seit 1912 bei den deutschen Marinebauten eine Verlangsamung oder Verminderung eingetreten sei, die die verhältnismäßig große Verminderung in den britischen Marinebauten rechtfertige, die Churchill versprochen habe, als er die Marinevoranschläge für 1912 einbrachte. Weiter fragte der Redner, ob das deutsche Bauprogramm über das Maß dessen zugenommen habe, mit dem die Admiralität bei Aufstellung der erwähnten Voranschläge gerechnet habe. Ohne sich auf irgendwelche politischen und marinetechnischen Ausführungen einzulassen, gab Churchill dahin Antwort, daß eine Verlangsamung oder Verminderung bei den deutschen Marinebauten nicht stattgefunden habe, und schloß noch einige Ziffern aus dem deutschen Marinebauprogramm an, womit die Angelegenheit erledigt war. Wenn es auch nur eine kurze Episode aus der Unterhausdebatte war, so zeigt sich doch darin die in England herrschende Stimmung gegenüber unseren Flottenbauten, denn die Frage ist ersichtlich nur gestellt worden, um keine weitere Herabsetzung der englischen Flottenvermehrung eintreten zu lassen. Da will es auch wenig sagen, wenn Herr Asquith gegenüber einer Abordnung parlamentarischer Gewerkschaftler über die schwere Bürde der Rüstungsausgaben stöhnt und das wahre Heil in einer gemeinsamen Aktion der Völker erblickt. Herr Asquith weiß sehr wohl, daß dieser Fall kaum jemals, wenigstens in absehbarer Zeit, eintreten wird, denn keine Nation will den Anfang machen, und die englische Regierung selbst hat ja stets erklärt, daß sie an dem Zwei Mächte-Standard unbedingt festhalten müsse. Marinefragen beschäftigen auch in diesen Tagen die französische Kammer, wo man eingehend die Verteidigung der atlantischen Küsten erörterte. Bemerkenswert war dabei, daß der Minister eine Konzentration der französischen Seestreitkräfte im Mittelmeer als eine strategische Notwendigkeit hervorhob, woraus hervorgeht, daß man auf die Unterstützung Englands in der Nordsee hofft, respektive dem britischen Freunde dort das Feld überlassen will, während das Hauptgewicht in einem Seekriege seitens Frankreich auf Operationen im Mittelmeer gelegt würde. Der Marineminister trat daher für Verteidigung durch Unterseeboote ein, und im Zusammenhang damit für die Errichtung einer Anzahl von Stützpunkten für diese Boote unter Deckung artilleristischer Anlagen. Ein entsprechendes Gesetz werde demnächst zur Begutachtung durch den Obersten Kriegsrat dem Parlamente zugehen. Herr Asquith kann daraus ersehen, daß die französischen Freunde mit Marinerüstungen gleichfalls nicht einhalten, und er darf sich dann nicht wundern, wenn wir in Deutschland nicht müßig die Hände in den Schoß legen.

Aus Stadt und Umgebung

Du sollst Vater und Mutter ehren!

Die kleinsten Lebenszellen des Staats- und Volkskörpers sind die Familien. Die Familie, aus Mann und Weib und Kindern bestehend, ist das Urelement der menschlichen Gesellschaft, ist der letzte in sich geschlossene Kreis des geselligen Verkehrs, des wirtschaftlichen Betriebes und des Rechts. In alten Zeiten, beispielsweise noch bei den alten Römern, war der Hausvater der eigentliche Repräsentant der Familie und der Rechtsträger, der unbeschränkte Gewalt über alle Glieder seiner Familie hatte, er konnte Weib und Kinder verkaufen, ja töten, niemand konnte ihn daran hindern. — Das ist nun anders geworden: Die Frau und auch die Kinder, wenn sie mündig geworden sind, sind Rechtspersonen. Und es ist gut so, daß sich Frau und Kinder emanzipiert haben. Allein jetzt droht eine andere Gefahr, daß sich das Familienleben allzu sehr lockert. Wirtschaftliche Verhältnisse und laxe sittliche Anschauungen haben das herbeigeführt. Die kleine Mietswohnung in der Mietskaserne ist nicht mehr eine solche Sammelstätte und ein derartiger Anziehungspunkt für die Familienglieder, wie das eigene Häuschen auf eigener Scholle. Die Familie ist und arbeitet nicht den ganzen Tag mehr zusammen, die einzelnen Glieder arbeiten hier und dort außerhalb des Hauses. Früher blieben die Kinder lange abhängig von Haus und Hof, jetzt, wo sie außerhalb in Fabrik und Bureau arbeiten, werden sie früher wirtschaftlich selbständig. Die Folge davon ist, daß die Familienbande immer lockerer geworden sind, daß die Elterngewalt immer schwächer und die Pietät der Kinder den Eltern gegenüber immer geringer geworden ist.

Allein die Vernichtung des Familienlebens bedeutet die Vernichtung des Volkskörpers, weil die Lebenszellen desselben damit zu Grunde gehen. Heute muß mehr denn je die Erfüllung des 4. Gebotes gefordert werden. Ehre Vater und Mutter! Rastlos haben sie für dich gearbeitet, um dir Nahrung und Kleidung zu verschaffen. Manche bange Nacht haben sie für dich gewacht, manche arbeitsreiche Stunde für dich gesorgt. Ehre Vater und Mutter! Sie sind Stellvertreter Gottes, hinter ihnen steht die göttliche Majestät. Ehre Vater und Mutter! auch dann noch, wenn du groß und klug bist und deine Eltern krank und schwach werden. Ehre Vater und Mutter! Dann wird es dir wohlgehen und du wirst einst, wenn du selbst alt und schwach bist, wieder dieselbe Ehre genießen von Kind und Kindeskind.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 14. Febr. (Nachträgliches zum Ohm-Prozeß.) Der Bankier Ohm hatte bekanntlich sein Leben zugunsten seiner Kinder mit 300 000 Mark versichert. Der Konkursverwalter reklamierte aber den Wert der Policen für die Masse. Der für die Kinder bestellte Pfleger, Brauereibesitzer Leon Cremer, bezahlte den Rückkaufswert sowie die Prämien, reklamierte dann aber, um für die großen zu leistenden Ausgaben Deckung zu haben, die Policen als unbeschränktes Eigentum. Dieserhalb kam es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Pfleger und der Familie Ohm, weshalb Dr. Cremer die Pflegschaft niederlegte. Es kam zu einem Prozesse, der nun durch Vergleich beendet ist. Dr. Cremer hat keine persönlichen Vorteile erzielen wollen, vielmehr nur den Ohmschen Kindern die Chancen der Versicherung erhalten wollen. Er hat sich auch bereit erklärt, die Policen noch weitere fünf Jahre zu bezahlen und bei eventuellem Eintritt des Versicherungsfalles während dieser Zeit die Versicherungssumme nach Abzug seiner Auslagen an die Kinder Ohms zu zahlen. Die Kinder besitzen bekanntlich auch große Werte an Schmucksachen, die ihnen Ohm so früh zuwandte, daß sie nicht mehr für die Masse zu erlangen waren.

* **Dortmund,** 14. Febr. (Zur Sperlingsplage.) Zur Bekämpfung der Sperlinge hat der landwirtschaftliche Kreisverein Dortmund Prämien ausgesetzt. Es werden für jeden bis zum 1. April 1914 getöteten Sperling 5 Pfg. bezahlt. Die Auszahlung der Prämien erfolgt durch die Gemeindevorsteher gegen Ablieferung der getöteten Tiere. Die Zahlung erfolgt jedoch nur, wenn mindestens 30 Tiere gleichzeitig vorgelegt werden.

* **Dortmund,** 14. Febr. (Erweiterung des Stadtkreises Dortmund.) Dem Abgeordnetenhause ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Erweiterung des Kreises Dortmund und die Aenderung der Amtsgerichtsbezirke Castrop und Dortmund nebst Begründung und Anlagen zugegangen. Darnach sollen die Landgemeinden Dorstfeld, Huckarde, Wischlingen, Rahm, Deusen, Eving, Lindenhorst und Kimminghausen mit Wirkung vom 1. April 1914 ab vom Landkreise Dortmund abgetrennt und mit der Stadtgemeinde und dem Stadtkreis Dortmund vereinigt und für die Wahl zum Abgeordnetenhause dem Wahlbezirk Arnsberg 5 zugeteilt werden. Die Landgemeinde Deusen wird vom Amtsgerichtsbezirk Castrop abgetrennt und dem Amtsgerichtsbezirk Dortmund zugewiesen.

* **Hagen,** 13. Febr. (Eine Buchmacheraffäre) beschäftigte heute wieder die hiesige Strafkammer. Angeklagt waren der Kaufmann Alfred Schetten aus Hagen, Fabrikarbeiter Alfons Schneider aus Schwelm, Kaufmann Markus Moch und der Kaufmann Otto Prager aus Hagen, die beschuldigt sind, gewerbsmäßig und fortgesetzt Wetten für in- und ausländische Pferderennen vermittelt zu haben. Die Angeklagten waren zum Teil geständig, zum Teil bestritten sie, daß die ihnen zur Last gelegte Straftat zeitlich nach ihrer letzten Verurteilung läge. Nach Vernehmung von 20 Zeugen endete die Verhandlung mit der Freisprechung des Kaufmanns Prager und Verurteilung der übrigen Angeklagten. Schetten wurde zu 500 Mark, Schneider zu 200 Mark und Moch zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt.

* **Schwelm,** 14. Febr. (Bedauerlicher Unglücksfall.) Beim Niederlegen einer Mauer der zum Abbruch bestimmten alten Gasanstalt stürzten mehrere Blöcke in eine Gruppe Arbeiter. Ein Schachtmeister wurde auf der Stelle getötet. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt.

* **Bochum,** 14. Febr. (Fahrlässiger Falscheid.) Das Schwurgericht verhandelte gestern und heute gegen den Klempnermeister Rudolf Wolffgang von hier wegen wissentlichen Falscheides. Der Angeklagte wurde beschuldigt, den Meineid in einer Strafkammer-Verhandlung geschworen zu haben, die am 13. Oktober v. J. am hiesigen Landgericht stattfand. Angeklagt war damals der Klempner Häfenfeld von hier wegen versuchten Diebstahls in strafverschärfendem Rückfalle. In dieser Verhandlung trat Wolffgang, der ein Freund Häfenfelds war, als Alibizeuge auf. Nach Annahme der Anklagebehörde hat Wolffgang ein falsches Zeugnis abgelegt, um seinen Freund „herauszuschwören". Auf Grund des Ergebnisses der umfangreichen Beweisaufnahme sprachen die Geschworenen den Angeklagten nur des fahrlässigen Falscheides schuldig. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

* **Herne,** 14. Febr. (Eine wilde Verbrecherjagd) spielte sich gestern nachmittag auf der Altenhöfener Straße ab. In einem Hause der genannten Straße wurden zwei Einbrecher dabei überrascht, als sie eine von ihnen erbrochene Wohnung nach Beute durchsuchen wollten. Auf die Hilferufe der Hausbewohner flüchteten die Kerle, deren Verfolgung sofort von einer Anzahl Bergleute aufgenommen wurde. Es entspann sich eine wilde Jagd, die bis zur Riemker Grenze ging. Dort gelang es, einen der Burschen, einen in der Verbrecherwelt unter dem Spitznamen „Stickums-Jupp" bekannten, aus Essen stammenden gefährlichen Einbrecher nach heftigem Kampfe zu überwältigen und der Polizei zu übergeben. Der zweite Einbrecher entkam leider.

* **Duisburg,** 14. Febr. (Schrecklicher Unfall.) In dem Walzwerk der Kruppschen Friedrich-Alfredhütte in Rheinhausen geriet gestern morgen der mit Reparaturen beschäftigte Schlosser Oskar Heidtmann in eine Spindel und wurde mehrere Male herumgeschleudert. Als man die Maschine stillegte, fand man den Verunglückten tot vor. Kopf, Arme und Beine waren glatt vom Rumpfe gerissen.

* **Düsseldorf,** 13. Febr. (Eine Kassette mit 12 000 Mark gestohlen.) Eine Kassette, in der sich 12 000 Mark befanden, ist aus dem Wachtlokal der hier in Garnison liegenden Kompagnie des 3. Luftschifferbataillons gestohlen worden. Die Kompagnieleitung versichert, daß es sich auf keinen Fall um Spionage handeln könne. Die in Frage kommenden Wachtmannschaften wurden vorläufig festgenommen. Sie bestreiten aber, etwas von dem Diebstahl zu wissen.

* **Köln,** 13. Febr. (Die Eingemeindung Mülheims nach Köln.) Der 500jährige Streit zwischen Köln und Mülheim, der mit Krieg Brennen und Morden begonnen hat, soll jetzt sein friedliches Ende finden. Denn einstimmig hat heute der Provinziallandtag folgenden von der Fachkommission des Provinzialausschusses empfohlenen Antrag angenommen: „Der Provinziallandtag gibt das von der Königlichen Staatsregierung geforderte Gutachten dahin ab, daß die Vereinigung der Stadtgemeinde Mülheim am Rhein und der Landgemeinde Merheim mit der Stadtgemeinde Köln zu befürworten ist."

* **Köln,** 13. Febr. (Herabsetzung der Fleischpreise.) Die Kölner Ochsenmetzger-Innung hielt gestern eine außerordentliche Generalversammlung ab mit dem einzigen Gegenstand der Tagesordnung: Herabsetzung der Fleischpreise. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: Da es den Anschein gewinnt, als wenn die Rindviehpreise jetzt etwas zurückgehen, beschließt die Versammlung, für die den Hauptkonsum der werktätigen Bevölkerung bildenden Fleischstücke von Ochsen und Kühen jedoch mit Ausnahme der bevorzugten Stücke, einen Preisabschlag von 5—10 Pfennig für das Pfund eintreten zu lassen.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in **Schwerte.**

Das Genußmittel der Zukunft, das für den gesundheitsschädlichen Kaffee vollkommen Ersatz für Gesunde und Kranke bietet, ist Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee.
(„Der Arzt als Erzieher" 1908, Heft 3).

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 40

„Als deutscher Reserveoffizier weiche ich nicht vom Flecke," entgegnete heftig Ullmann, zudem wären wir ruiniert, wenn ich jetzt die Flinte mutlos ins Korn werfe. Wenn auch mehrere deutsche Fabrikbesitzer mit ihren Familien über die Grenze flüchteten, und hier die Geschäfte von den Beamten besorgen lassen, so soll mir doch niemand den Vorwurf der Feigheit machen können. Du siehst eben alles zu schwarz, ich sage Dir aber nochmals, daß durchaus nichts vorliegt, was Deine Bedenken gerechtfertigt erscheinen lassen würde. Sieh, selbst einige der Fabrikbesitzer, die bei Ausbruch der Unruhen über die Grenze gingen, sind wieder zurückgekehrt, und die Mehrzahl ist während der schlimmsten Zeit hier geblieben, ohne daß ihnen auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre. Was nun das Schicksal meines Bruders betrifft, so bin ich durchaus noch nicht davon überzeugt, daß es ein tragisches ist."

Hier erhob sich seine Gattin erstaunt und unterbrach den Gatten mit der Frage: „So lebt also Kurt wohl gar im Verborgenen?"

„Zwar kann ich das nicht bestimmt behaupten, aber heute war ein ehemaliger polnischer Unteraufseher aus der Holzfällerkolonie bei mir, der behauptete, er wisse den Aufenthalt von Pan Ullmann und wolle sich die ausgesetzte Belohnung für Auffindung Kurts verdienen."

„Und das hast Du dem Menschen geglaubt?" fragte Frau Ullmann.

„Ich glaubte, Du müßtest mich kennen," entgegnete der Gatte, „daß ich diesen Leuten nicht über den Weg traue, müßtest Du wissen. Natürlich suchte ich zu erfahren, wo Kurt gefangen gehalten würde, aber der alte Fuchs war schlau. Er hat natürlich den Ort nicht verraten. Nur behauptete er, daß Pan Ullmann gar nicht gefangen gehalten werde, sondern an der Seite seines lieben Weibchens in einem Bauerndorfe in Russisch-Polen lebe. Und wenn ihm die Belohnung ausgezahlt würde, wolle er mich zu meinem Bruder führen, oder wen sonst ich damit beauftragen werde."

„Und das hast Du geglaubt?" entschlüpfte es den Lippen der Frau.

„Warum sollte ich nicht," antwortete der Gatte. „Meinem Bruder traue ich es schon zu, daß er in irgend einem Bauernhofe eine Liaison mit einem schönen Bauernmädel angebandelt hat. Und da er sicher auf seinem Dorfe erfuhr, daß hier allerorten der Teufel los war, blieb er in seinem sichern Port, zudem er mit Geldmitteln sich reichlich versehen hatte, als er die Holzfällerniederlassung aufsuchte. Das paßt ganz zu meinem leichtlebigen Bruder, so daß ich keine große Ursache hatte, an der Wahrheit des Berichteten zu zweifeln. Natürlich wird einer von den Beamten, besser ist schon, es sind mehrere, den Angaben des Polen nachforschen, der sich dann seine Belohnung beim deutschen Konsulat abholen kann."

„Wollte Gott, daß der Mann die Wahrheit gesprochen," sagte Frau Ullmann, die noch immer starke Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Polen hegte. „Es wäre schrecklich, wenn der lebenslustige Kurt sein Leben unter den Händen der Mörder verblutet hätte."

„Du siehst, daß vorläufig uns nichts weiter zu tun übrig bleibt, als abzuwarten, wie die Mission ausfällt, die morgen mit dem frühesten abgehen soll. Ich muß deshalb und auch noch wegen einiger wichtiger Geschäftsdispositionen in die Fabrik fahren."

Hastig hatte sich seine Gattin erhoben und wollte offenbar den Gatten davon abreden, doch dieser entgegnete lächelnd: „Du brauchst Dich nicht zu ängstigen. Ich nehme Fritz mit und beide sind wir bewaffnet, außerdem hat der Wagen einen Panzer aus Eisenblech erhalten, sodaß Revolverkugeln wirkungslos abprallen."

„Lieber wäre es mir schon, Du fährest nicht hinaus, sondern erledigst das telephonisch," sagte die Gattin.

„Seit wann bist Du denn um mich so besorgt?" fragte spöttisch Ullmann. „Das war doch früher nicht. Da warfst Du mir oftmals vor, daß ich Dich nur Deines Geldes wegen genommen hätte?"

„Das behaupte ich zwar auch noch heute, denn Deine Liebe, die Du mir im Anfange heucheltest, hat sich bald genug in Gleichgültigkeit verwandelt, sodaß diese Behauptung wohl begründet ist, aber andererseits müßte ich doch kein Herz im Leibe haben, wenn ich Dich in Gefahren hinausziehen sehe, die leicht hätten vermieden werden können. Du bist doch auch der Vater meines Kindes," antwortete Frau Ullmann, die dann das Zimmer verlassen wollte. An der Tür wandte sie sich noch einmal an den Gatten: „Natürlich, wem nicht zu raten, dem ist auch nicht zu helfen."

Eine Viertelstunde später fuhr Ullmann nach den Fabriken. Der Kutscher fuhr im schnellsten Trabe.

Mit dem ergrauten Direktor besprach Ullmann zunächst verschiedene geschäftliche Angelegenheiten und dann teilte er dem Beamten das von dem Polen Erfahrene mit.

Der Direktor schüttelte wiederholt bedenklich mit dem Kopfe, als der Chef geendet, wandte er sich an ihn: „Herr Ullmann, das ganze kommt mir wie eine Falle vor. Sie dürfen sich auf keinen Fall mit dem Polen auf die Suche begeben. Wenn Ihr Herr Bruder noch leben sollte, was ich stark bezweifeln möchte, dann hätte wohl schon lange jemand aus dem Dorfe, wo er sich angeblich aufhält, uns Nachricht gegeben."

„Sie vergessen, daß die Bewohner schwerlich lesen können," warf Ullmann ein.

„Sicher ist doch der Priester, der diesen merkwürdigen Ehebund geschlossen, des Lesens kundig. Und da Ihr Herr Bruder, gesetzt natürlich den Fall, daß sich alles so verhält, wie der Pole es erzählt, seinen Namen nicht gut bei einer solchen Zeremonie verschweigen konnte, so wäre uns schon Nachricht von dem geistlichen Herrn geworden, denn die 5000 Rubel, die Sie für eine Nachricht von Ihrem Herrn Bruder ausgesetzt haben, sind ein mächtiger Hebel, alle Bedenken zu verscheuchen," entgegnete der Direktor.

„Ich befürchte, daß es sich bei der Angelegenheit gar nicht um eine Verheiratung meines Bruders handelt. Jedenfalls möchte ich, daß dieser Spur weiter nachgegangen wird. Sie nehmen sich wohl der Angelegenheit an und entsenden zuversichtliche Leute?" bemerkte der Chef.

„Sehr wohl, Herr Ullmann," antwortete der Direktor. „Die Spur muß aufgenommen werden und das soll morgen bereits geschehen. Haben Sie die Adresse des Polen?"

„Ich habe sie hier aufgeschrieben," sagte Ullmann, der seiner Brieftasche eine Visitenkarte entnahm, auf der er den Namen des Polen notiert hatte. Er überreichte die Karte dem Direktor. „Aber Sie werden nicht nötig haben, nach dem Burschen zu senden, denn ich bestellte ihn für morgen vormittag hierher. Gleichzeitig habe ich ihm erklärt, daß er 1000 Rubel von der ausgesetzten Belohnung bei Antritt der Reise zu meinem Bruder erhalten sollte, den Rest könne er sich dann abholen, wenn mein Bruder wirklich aufgefunden sei, da ich die Ausführung der Angelegenheit in Ihre Hände lege, so zahlen Sie dem Manne von dem Geschäftsgelde dann, bitte, auch die 1000 Rubel aus. Die restlichen 4000 Rubel wären dann von dem deutschen Konsulat einzufordern." 209,16

„Ganz, wie Sie wünschen, Herr Ullmann," erwiderte der Direktor. „Es fällt mir soeben ein, daß sich für diese Mission der Verwalter und die beiden Oberaufseher aus der ehemaligen Holzfällerniederlassung, die wir jetzt hier im Kontor beschäftigen, am besten eignen würden. Ich werde noch heute mit ihnen den Fall besprechen, sodaß sie schließlich morgen schon, wenn der Pole erscheint, die Fahrt oder die Wanderung antreten können."

Beachten Sie unser ausführliches Preis-Angebot in der morgigen Nummer

Kaufhaus Francken

Schwerte Hüsingstr. 27 Schwerte

Beachten Sie die Schaufenster-Dekorationen

Voranzeige

für unsere, Mittwoch den 18. Februar beginnende

erste grosse Veranstaltung

im neu eröffneten Hause.

Emaille
Porzellan
Steingut
Stahlwaren

Grosse Waren-Mengen sind auf Extra-Tischen ausgelegt. Bezüglich der Güte und Qualitäten und hinsichtlich der enormen Preiswürdigkeit haben wir das Aeusserste geleistet.

Holzwaren
Zinkwaren
Korbwaren
Lederwaren

Für Brautleute günstige Gelegenheit zur Beschaffung von Küchengeräten

Die Auswahl der Angebote

95 Pfg.

ist Aufsehen erregend!

Günstige Gelegenheit zum Einkauf von Hotelgeschirren

Bienenhonig

gar. rein, in Gläsern ca. 1 Pfd.
Glas **100** Pfg.

L. Weinberg.

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung

Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend

seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei
:—: und chemische Reinigungsanstalt :—:

H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).

Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Pökelkleinfleisch

Bein- und Rippenstück
per Pfund **35** und **45** Pf.

L. Weinberg.

Kohlen:

Mager-Anthrazit Nuß III
für Dauerbrandöfen Mk. **1.10**
Stückkohlen „ 0.95
per Ztr. karrenweise frei Fuhre Haus im Stadtgebiet.

E. Homel,
6205 Wilhelmstr. 34.

Zöpfe

in allen Farben
allen Preislagen
empfiehlt

Strack

Damen- und Herrenfriseur
Schwerte, Hüsingstr 16.
Anfertigung von ausgek. Haar bei billigster Berechnung.

Herzliche Einladung!

Heute abend 8½ Uhr
findet im evangelischen Vereinshause, Kuhstraße 7 eine

öffentl. religiöse Versammlung

durch Herrn Laus, Reisesekretär des Jugendbundes für entschiedenes Christentum

Eintritt frei! statt. Eintritt frei!

Jedermann ist hierzu herzlich eingeladen.

Bekanntmachung.

Zum Ausbau des zwischen dem Senningsweg und der Bahnhofstraße gelegenen Teiles der Poststraße soll die **Lieferung von 120,00 cbm Packlagesteinen** vergeben werden.

Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamte zur Einsicht offen und können von da zum Preise von 0,50 Mk. pro Stück bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind bis **Sonnabend, den 21. Febr. 1914, mittags 12 Uhr,** dem Stadtbauamt einzureichen.

Schwerte, den 12. Februar 1914.

1050 **Der Magistrat:** Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die **Ausbauarbeiten (Chaussierung)** des zwischen dem Senningsweg und der Bahnhofstraße gelegenen Teiles der Poststraße sollen vergeben werden.

Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamte zur Einsicht offen und können von da zum Preise von 1,00 Mk. pro Stück bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis **Sonnabend, den 21. Febr. 1914, mittags 12 Uhr,** dem Stadtbauamte einzureichen.

Schwerte, den 12. Februar 1914.

1049 **Der Magistrat:** Rohrmann.



Samstag mittag 1 Uhr verschied nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der römisch-katholischen Kirche, mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Grossvater, Schwiegervater und Onkel

Hermann Steffen

im Alter von 60 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Castrop, Hörde, Vosswinkel, Ost-Friesland, den 14. Februar 1914.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Hörderstrasse 129, aus statt.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich mit dem heutigen Tage ein

Maler- und Anstreicher-Geschäft

eröffne und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt und sauber ausgeführt. 1084

Hochachtungsvoll

Friedrich Kritzler,
Schwerte, Hörderstr. 26.

Eppinghausen richten unsere Wohnung ein.

Diese Worte ziehen immer weitere Kreise.

Warum? Weil Gebrüder Eppinghausen in Dortmund auf allen Gebieten der Wohnungskunst stets das Neueste bringen und die Firma in Bezug auf Auswahl und Leistungsfähigkeit mit zu den ersten deutschen Unternehmungen zählt. Verlangen Sie unsere Kataloge.

Möbelfabrik

Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Zur Beerdigung des Kameraden

H. Steffen

treten die Mitglieder Dienstag, den 17. ds. Mts., nachm. 2¼ Uhr im Vereinslokal Klempt an. Abmarsch pünktlich ½3 Uhr.

Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.



Erhalte Dienstag eine große Sendung

Faselschweine.

W. Brauckmann
Bahnhofstr. 16.

Frau M. Georgi, Görlitz, schreibt: Das Ausheilen meiner **Flechte**

am Bein

habe ich nur Ihrer **Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife** zu verdanken.

Herba-Seife à St. 50 Pf., 30% verstärktes Präp. Mk. 1.00, z. h. i. d. Apotheken u. i. d. Drogerien v **M. Mehlhose** u. **C. Trog** in Westhofen, Drogerie **Engels.**

Kopfläuse

mit Brut vernicht. radikal **Goldgeist** W.-Z. 75198
Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schupp. u. Schinnen, befördd. Haarwuchs, verhüt **Haarausfall** u. Zuzug neuer Parasit. Wichtig f. Schulkind. Taus. v. Anerkennung. Echt nur in Kartons à M 1.- u. 0.50 Niemals offen ausgewog. In Apoth. u. Drog. Nachahm. weise m. zurück.

Max Mehlhose

Goldgeist W. Z. 5198
Goldgeist-Bronze 5199
in Schirmen bevorzugt
Pauz. v. Anerkennung
Karton à M 1.— u. 0.50
Mehlhose

Ihrer Obermeyer's
Herba-Seife
zu

Bein

Brauckmann
Bahnhofstr. 16.

Steffen

Mitglieder
, den 17. ds.
Uhr
Klempt
pünktlich
Beteiligung
Vorstand.

Gelegenheit
Einkauf von
Geschirren

g

en
en
en

Sie
Lauenster-
Operationen

meiner teuren Mutter. Darin stand zu lesen, daß sie selbst bei Tagesanbruch den weiten Weg zur Spargelplantage gemacht hatte, um die ersten und zartesten Keime für ihren geliebten Sohn in der Ferne zu retten. Wäre ich nicht der undankbarste und pietätloseste aller Menschen gewesen, gnädige Frau, wenn ich diese Zärtlichkeit eines treuen, opferwilligen Mutterherzens damit hätte vergelten können, daß ich die Gabe verschmähte? So setzte ich mich denn an den Tisch und begann todesmutig zu essen. Aber ich gestehe, daß es nicht bloß Tränen der Rührung, sondern auch Tränen stiller Verzweiflung waren, die mir in die Augen stiegen, als ich an dem letzten Dutzend der unheimlich langen und dicken Spargelstangen würgte. Und in der Nacht hatte ich die schrecklichsten Träume. Mir träumte, daß ich zu einem lebendigen Spargelbeet geworden und aus Mund, Nase, Augen und Ohren wüchsen mir ununterbrochen die weißen Stänglein heraus, während meine Haushälterin, Battista Dimiani, die junge Frau meines Freundes und mein gutes Mütterlein mich mit langen Messern unaufhörlich reiche Ernte zu halten.

Völlig zerschlagen und mit allen Symptomen einer starken Magenverstimmung ging ich am nächsten Vormittag aus, um auf einem Spaziergang mein seelisches und körperliches Gleichgewicht zurückzugewinnen. Da hörte ich mich bei meinem Namen angerufen und sah mich dem dicken Doktor Weiße gegenüber, dem damaligen Feuilleton-Redakteur des „Tageblattes“ und einflußreichsten Kritiker der Stadt. Ich hatte immer eine gewisse instinktive Abneigung gegen den Mann gehabt; heute aber mußte ich durchaus den Verbindlichen und Liebenswürdigen spielen, denn in vierzehn Tagen sollte an unserem Stadttheater mein erstes Bühnenwerk das Licht der Lampen erblicken, und den jungen Autor möchte ich sehen, der den Mut hätte, es unmittelbar vor einer Premiere mit der Kritik zu verderben. Meine Artigkeit machte denn auch offenbar ganz den gewünschten Eindruck, und ich hatte es ohne Zweifel für einen verheißungsvollen Gunstbeweis zu nehmen, als mich Dr. Weiße schließlich einlud, à la fortune du pot bei ihm zu speisen und ihm bei der Gelegenheit Einiges von meinem Stück zu erzählen. Was blieb mir anderes übrig, als dankbar zu akzeptieren! Wie aber soll ich die Empfindungen beschreiben, als nach der Suppe eine gigantische Spargelschüssel erschien und in ihrer Begleitung — die Erinnerung könnte mich jetzt noch krank machen — eine ungeheure große Saucière, die bis zum Rande mit einer säuerlich duftenden dicklichen, weißen Tunke angefüllt war.

„Da Sie ja ein berühmter Gourmand sind, Herr Kollege,“ sagte der Gastgeber mit einem, wie mir scheinen wollte, wahrhaft teuflischen Lächeln, „so bin ich höchst gespannt, Ihr Urteil über diese von mir erfundene oder doch wenigstens erheblich verbesserte holländische Sauce zu vernehmen, die nach meiner Ueberzeugung dem Spargel erst seinen richtigen Wohlgeschmack verleiht. Sie erlauben, daß ich Ihnen selbst vorlege, denn man muß viel von der Sauce nehmen, sehr viel —“

Und er löffelte, löffelte, löffelte, daß sich mir das Herz in der Brust zusammenzog und daß es mir vor den Augen flimmerte. Todesmutig griff ich zur Gabel. Es war entsetzlich. Stellen Sie sich vor, Gnädigste: junger Stangenspargel und saure holländische Tunke! Mit geschlossenen Lidern schluckte ich und versicherte mit brechender Stimme, es sei vortrefflich — aber ich bin gewiß, daß noch nie ein dramatischer Schriftsteller für sein Erstlingswerk ein derart heroisches Opfer gebracht hat. Endlich, endlich war mein Teller leer. Aber der grausame Tunken-Erfinder hatte nur auf diesen Moment gewartet, um sich blitzschnell meines Tellers zu bemächtigen und ihn aufs neue zu füllen. Und nun geschah, was nicht mehr abzuwenden war. Denn dies ging über meine Kraft. Ich erhob meine Hände und rief:

„Nein — um des Himmels willen, nein! Haben Sie Mitleid, Herr Kollege! Ich bin ja noch so jung. Und ich würde dies Mittagessen nicht lebend überstehen, wenn ich noch mehr von Ihrer Sauce essen müßte.“ —

Als ich eine Stunde später das gastliche Haus verließ, wußte ich, daß ich um einen Todfeind reicher geworden war. Aber ich befand mich in einer Verfassung, in der mir schon beinahe alles gleich war, und nur ein so beglückendes Zusammentreffen, wie es mir auf meinem Heimwege beschieden war, vermochte die fast erloschene Lebensfreude in meiner Seele neu zu beleben. Ich habe nämlich bisher vergessen zu erwähnen, daß ich um eben diese Frühlingszeit bis über beide Ohren verliebt war — verliebt in das reizendste, süßeste — na, und so weiter. Sie hieß Lizzie und war braver Leute Kind. In ihrem elterlichen Hause aber ging es ziemlich einfach zu, und man hatte mir, wenn ich abends dort zu Gaste war, noch nie etwas anderes vorgesetzt als Tee, Butterbrot und Aufschnitt. Wie hätte ich darum Böses argwöhnen können, als Lizzies Mama, die in Begleitung ihres bezaubernden Töchterchens meinen Weg gekreuzt, mich in gewohnter Liebenswürdigkeit einlud, am heutigen Abend auf ein „einfaches Butterstüllchen“ ihr Gast zu sein! Die Hoffnung auf ein paar beglückende Stunden in Gesellschaft des angebeteten Mädchens ließ mich wahrhaftig alle ausgestandenen Leiden vergessen, und wenn ich auch den fürchterlichen Geschmack der sauren Tunke noch immer auf der Zunge zu spüren wähnte, war ich doch in der rosigsten Stimmung, als ich Lizzies trautes Heim betrat. Das süße Kind war niemals reizender gewesen als gerade heute, und ich schwebte im siebenten Himmel, bis — nun, bis die Tür des Speisezimmers geöffnet wurde und bis ich auf dem einladend gedeckten Tische eine ungeheure Spargelschüssel erblickte, flankiert von zwei Saucièren mit einer säuerlich duftenden, dicklichen weißen Tunke!

„Eine kleine Ueberraschung, die Ihnen Lizzie bereiten wollte,“ sagte die Mama. „Die ersten Spargel! Meine Tochter hat sie selbst gekocht, und die Sauce, auf die sie besonders stolz ist, ist sogar ihre eigene Erfindung.“ —

Was soll ich Ihnen noch weiter erzählen, gnädige Frau! Daß ich unter dem Vorwande eines plötzlichen Unwohlseins feige die Flucht ergriff — daß ich bei unserer nächsten Begegnung von Lizzie keines Blickes gewürdigt und von ihrer Mama nie wieder eingeladen wurde — daß Dr. Weiße mein vom Publikum sehr freundlich aufgenommenes Stück erbarmungslos verriß und mir in seiner Kritik mindestens fünfmal einen gänzlichen Mangel an „gutem Geschmack“ vorwarf — das alles ist nach dem Vorausgegangenen ja vollkommen selbstverständlich. Und nun, da Sie meine traurige Geschichte so geduldig bis zu Ende angehört haben, werden Sie es auch verstehen, daß ich keine Spargelstange mehr verspeisen könnte, und wenn mir ein Königreich dafür geboten würde.“

Denkspruch.

Wenn das Lob der Freunde oft zweideutig bleibt, so darf man dagegen dem Neide der Freunde vertrauen.

Immermann.

Humor.

Unglaublich. A.: „Wie ich höre, ist bei Ihnen Familienzuwachs eingetroffen.“

B.: „Unglaublich! Wir wohnen 10 Kilometer entfernt, und Sie können das hören? Das hätte ich niemals gedacht!“

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
43. Jahrgang ⊙ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haus-Anzeigenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 39. Montag, 16 Februar 1914.

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Rentoh.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Glauben Sie mir um aller Heiligen willen — Wolf hat nicht gewußt, was er tut, als er das Kind zurückstieß. Es geschah im Entsetzen, in der Todesangst. Und dann hörte er den Fall und sah den kleinen, leblosen Körper dort liegen; und zerrte ihn hierher auf den Teppich und suchte ihn aufzuwecken. Aber da klangen von irgendwoher Schritte. Er riß die Steine an sich, schlug den Kasten zu und entfloh. In rasender Eile trug das Automobil ihn fort. Im Morgengrauen kam er bei uns an!“

Die eintönig sprechende Stimme brach ab. Ein wildes Aufschluchzen klang bis hierher zu dem blonden Mädchen, welches in einem heißen Dankgebet in die Knie gesunken war.

„Und Sie, Sie haben einen Beweis in Händen?“ fragte Martin Westermann tonlos.

„Ja, hier diesen Brief, das ist seine Beichte, sein volles Geständnis. Denn über die Lippen brachte er es nicht, als er bei mir war. Und doch habe ich es ihm angesehen, daß etwas Furchtbares ihn drückte, habe ihn beschworen, mir alles zu sagen. Da sprach er von seinen Schulden. Und lachend, jubelnd habe ich ihm das Geld hingegeben; denn für mich war es jetzt ein leichtes, ich konnte es tun und mir blieb noch genug. Aber die Schatten auf seinem lieben Gesicht sind nur noch tiefer geworden und noch wortkarger wurde er.

Als er schied, um zum Manöver abzureisen, da ahnte ich es schon, daß ich ihn nie, nie mehr sehen würde. Ich wußte es, daß ein Geheimnis ihn drückte. Als der Brief hier an mich kam, zugleich mit der Nachricht von seinem jähen Tode, da traf es mich schon vorbereitet. Aber als ich dann das versiegelte Päckchen endlich öffnete, das er mir durch die Ordonnanz zugesendet hatte, als mir diese unseligen Steine entgegenflimmerten und ich den Brief gelesen hatte mit diesem entsetzlichen Geständnis und dieser verzweifelten Bitte: ‚Hilf du mir, daß ich wieder gutmache, was noch gutzumachen ist!‘ lieber Himmel, da bin ich fast zusammengebrochen.

Er sollte seinen Willen haben! Im Tode noch wollte ich ihm die Treue halten! — Auch das war umsonst. Sie alle wissen nun um sein Vergehen; Fräulein Hell wird es hinausschreien in alle Welt!“

„Das werde ich nicht tun!“ sagte da Lisbeths Stimme in die Pause hinein. „Wir wollen den Wunsch des Toten ehren, soweit es irgend geht, das verspreche ich Ihnen!“

Die feine, schlanke Gestalt stand wie hingeweht auf der Schwelle. Heinz war eingeschlummert, da war das Mädchen leise aufgestanden und herübergekommen.

Ein Schrei des Jubels folgte ihren Worten. Im nächsten Augenblick lag Dora Wolfhart vor ihr auf den Knien und küßte inbrünstig die schmalen, weißen Mädchenhände.

Lisbeth zog sie sanft empor. Mit einer Gebärde tiefsten Mitleides zog sie den dunklen Kopf an ihre Brust. Und über diesen Kopf hinweg blickte sie ernst hinüber zu dem Ehepaar, das noch immer wie versteinert auf derselben Stelle stand.

„Denken Sie sich aus, was Sie den Leuten hier im Hause, was Sie Herrn Amberg sagen, wenn er zurückkommt. Ich bestehe nur auf einem: Sie müssen erklären, daß ich mit dem Schmuck in keinerlei Verbindung stand. Alles andere kümmert mich nicht. Und ich schwöre Ihnen, daß nur ein Mensch von mir die Wahrheit erfahren wird und auch das nur, weil Sie selbst ihn durch Amberg in diese Sache hineinziehen ließen. Dieser eine Mensch ist Herr Hugo Reichert, der Maler!“

Frau Margot verhüllte ihr Gesicht. Sie konnte dem Mädchen, das so ruhig dort stand und ihnen so vieles schenkte, ihnen eine so große Schande ersparte, nicht in die Augen sehen. Zögernd schritt sie der Tür zu. Plötzlich hob sie den Kopf.

„Woher aber erhielten Ihre Eltern jene hohe Summe?“ fragte sie zaghaft.

Lisbeth Hell lächelte zuversichtlich.

„Auch das wird sich noch aufklären!“ sagte sie einfach.

Herr Martin Westermann kam mit schweren Schritten heran.

„Ich danke Ihnen!“ sagte er erschüttert. „Sie retten die Reinheit meines Namens. Sie retten vielleicht auch noch meinen letzten Sohn!“

Er konnte nicht weitersprechen, ein Weinkrampf schüttelte ihn.

Da zog Lisbeth die schluchzende Dora Wolfhart mit sich fort, hinüber in das Zimmer, wo Heinz zum ersten Male seit langer Zeit ruhiger schlief. Sie überließen es Frau Margot, den weinenden, zu Tode erschöpften Mann zur Ruhe zu bringen.

Lisbeth Hell hatte recht gehabt. Auch das letzte Rätsel, die Zusendung jener Geldsumme klärte sich bald auf. Und zwar flüsterte ihr Hugo Reichert diese

Aufklärung zu, als er am nächsten Vormittag schon neben dem geliebten Mädchen saß.

Herr Norbert Amberg hatte seine Mission mit dem größten Eifer betrieben. In Wien hatte er erfahren, daß der Maler, durch einen Zufall an der Abreise verhindert, noch in dieser Stadt weile. Er suchte ihn sofort auf und bald hatte er volle Klarheit, allerdings eine andere Klarheit, als er gedacht.

Dann war Hugo Reichert mit ihm nach der Villa hinausgefahren. Und nun lag vor Lisbeth der Aufgabezettel zu jener Summe, welche ihren lieben Eltern das Heim erhalten hatte.

„Ich sandte das Geld!“ sagte Reichert fast ein wenig verlegen. „Und natürlich wollte ich es dir nie, nie sagen. Nun mußte es allerdings sein, denn damit schwindet auch die letzte Spur des unseligen Verdachtes, welchen man hier gegen dich gehegt hat. Nein, Liebling, danke mir nicht! Was ich tat, das tat ich aus reinem Egoismus! Denn, weißt du, im Oberstock deines Vaterhauses, da weiß ich zwei reizende Zimmer, die jetzt niemand bewohnt. Dort wollen wir hausen, du und ich, wenn uns das Treiben der Welt zu bunt wird — dort wollen wir uns immer wieder den Frieden holen!“

Er neigte sich zu der Errötenden und küßte sie heiß auf den Mund. Selig schlang sie die Arme um ihn.

Das Rauschen eines Kleides weckte sie aus ihren glücklichen Träumen. Als sie aufblickten, sahen sie in Frau Margots verweinte Augen. Eingehüllt in schwarze Kreppschleier, stand die schöne Frau knapp neben der Tür. Marmorweiß hob sich das bleiche Gesicht aus den schwarzen Schleierwolken.

Hugo Reichert erhob sich rasch.

„Gnädige Frau, Fräulein Lisbeth Hell ist meine Braut!“ sagte er ernst mit einer leichten Verneigung. Sie sah ihn an mit Augen voll tiefer Trauer. Aber es stand kein Groll mehr darinnen. Die zehrende Leidenschaft war erloschen.

Ein paar aufklärende Worte wurden gesprochen, dann sagte Frau Margot:

„Soeben hat mich unser alter Hausarzt verlassen. Er meint, Heinz habe nun die Krise überstanden. Die große Aufregung dieser letzten Nacht, welche ihm alles Durchlebte plötzlich in Erinnerung brachte, war ein Heilmittel. Dagegen dürfte mein Mann die furchtbare Nervenaufregung kaum überstehen. Wenn Heinz genesen, dann muß ich für lange Zeit mit ihm nach dem Süden. Bis dahin hoffe ich, daß Sie, Fräulein Lisbeth, bei ihm bleiben. Dann — dann steht nichts mehr Ihrem Glück im Wege!“

Sie wandte sich ab. Eine Träne lief über ihre Wange. Hugo Reichert war neben sie getreten.

„Und Sie, gnädige Frau?“ fragte er leise. Sie tat ihm doch leid, diese stolze, schöne Frau, welche ihm ihre Liebe so rückhaltlos geboten hatte.

„Ich?“ Sie sah ihm noch einmal lange in die Augen. „Ich werde für mein einziges Kind leben,“ sagte sie dann beherrscht, „auch das ist ein Lebensinhalt!“

Er nahm ihre Hand und küßte sie. Aber in diesem Kuß lag eine tiefe Achtung.

Im nächsten Augenblick schloß sich die Tür hinter der hohen, schwarzen Gestalt. Hugo Reichert aber schloß noch einmal seine Braut in die Arme und flüsterte ihr unzählige zärtliche Worte ins Ohr, welche sie alles Leid dieser letzten Zeit vergessen ließen und ihr eine Zukunft voll Licht und Frieden vorzauberten.

Ende.

Gestern und Heute.

Umgangsformen einst und jetzt. Die einfachsten Umgangsformen des täglichen Lebens sind uns so geläufig geworden, daß wir es nie für notwendig hielten, über ihren Sinn und ihre Herkunft einmal nachzudenken. Meist sind solche selbstverständlichen Gebräuche überkommen aus früheren Zeiten, sie haben aber ihre frühere Bedeutung oft entweder fast ganz verloren oder sogar direkt eine entgegengesetzte Bedeutung angenommen. So stammt zum Beispiel die Sitte, den Hut abzunehmen, von dem Gebrauche der Ritter, den Helm abzunehmen, wenn sie sich der Gnade ihres Gegners ergaben. Deshalb nimmt der höfliche Deutsche auch den Hut vor jedermann, der Amerikaner aber nur vor Frauen, denen sein Herz ergeben, ab und grüßt sonst mit bedecktem Kopfe. Das Ausziehen des Handschuhes deutete ein Freundschafts-Anerbieten an, und in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts noch galt es als ungebildet, die Hand eines anderen zu schütteln, ohne den Handschuh auszuziehen. Die Handreichung vor dem Kampfe war die gegenseitige Versicherung eines ehrlichen Kampfes, und ein maliziöser Mensch hat kürzlich bemerkt, davon schreibe sich der Gebrauch her, daß Brautleute vor ihrer Trauung sich die Hände reichen müssen. Ein französischer Gefangener in der älteren Zeit Englands zog einst einen eigentümlichen Nutzen aus dem Gebrauch des Händereichens. Er sollte zur öffentlichen Schau gegen einen Negerboxer kämpfen, da er aber vom Boxen nichts verstand, faßte er beim Beginn des Kampfes des Negers rechte Hand und zerbrach sie mit einem eisernen Ring der seinigen. Die Verbeugung stammt von dem alten Gebrauch der Gefangenen, ihren Nacken dem Streiche des Gegners zu bieten. Ein sehr wichtiger Toilettengegenstand, nämlich die Haarnadeln der Damen, sind nur verkleinerte Dolche, wie sie die alten Italienerinnen trugen, und in einigen Teilen von Sizilien werden sie noch jetzt in einer Größe benutzt, die sie leicht in Waffen verwandeln läßt. Die Ohrringe waren in den ältesten Zeiten Zeichen der Sklaverei und waren so geschlossen, daß sie nicht aus dem Ohr entfernt werden konnten. Ihre Form bezeichnete den Besitzer des Sklaven. Deshalb trugen auch bei vielen barbarischen Völkern die Frauen Ohrringe als Zeichen der Untertänigkeit gegen ihre Männer, und noch heute sind sie ein Zeichen der Sklaverei der Damen, wenn auch nicht den Männern gegenüber, doch der eigenen Putzsucht, die sie zwingt, sich dem Wilden, der Nase und Ohren durchbohrt, gleichzustellen.

Daran gewöhnt.

Ein großer Wagnerverehrer erhielt den Besuch eines Freundes aus der Provinz. An einem der ersten Abende führte er ihn ins Opernhaus, wo „die Meistersinger“ gegeben wurden. Während der Ouvertüre beobachtete er den Freund angelegentlich, um zu sehen, welchen Eindruck die großartige Musik auf diesen machen würde. Aber das Gesicht des Gastes blieb vollständig unbewegt.

Schließlich konnte er diese Gleichgültigkeit nicht mehr länger mitansehen. „Macht denn diese herrliche Musik gar keinen Eindruck auf Sie?“ fragte er den Freund.

„Nein,“ war die Antwort, „Sie vergessen, daß ich Dampfkesselfabrikant bin.“

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Der erste Spargel.

Humoreske von Lothar Brenkendorff.

(Nachdruck verboten.)

„Wie, Herr Doktor, Sie lassen diese Schüssel vorübergehen? Die ersten Spargel? Ist es möglich, daß ein Mann, dessen feine Zunge man allerorten rühmen hört, gerade diesen köstlichen Erstlingen kein Verständnis entgegenbringen sollte?“

Mit einem Blick voll unsäglicher Wehmut sah der Gefragte seiner schönen Nachbarin ins Gesicht.

„Kein Verständnis? Oh, gnädige Frau, ich sollte Ihnen antworten wie Aeneas der karthagischen Königin: Du weckst der alten Wunde unnennbar schmerzliches Gefühl! Kein Verständnis — ich, für den viele, viele Jahre hindurch das Erscheinen des ersten dem heimatlichen Boden entsprossenen Spargels nicht mehr und nicht weniger bedeutete als die Zusammenfassung aller Lenzesherrlichkeit in den engen Raum einer kleinen Schüssel! Lerchentriller und Veilchenduft, schmeichelnde Lüfte und junges Birkengrün sind sicherlich schöne und poetische Dinge. Niemals aber haben sie in meiner Seele so unmittelbar und so mächtig die wonnigsten Frühlingsempfindungen auszulösen vermocht wie die erste Spargelstange, die ich auf meiner Zunge zergehen fühlte. Die zwei oder drei Lenzgedichte, deren ich mich schuldig bekennen muß, sie sind nicht am murmelnden Bächlein auf smaragdgrüner Wiese entstanden, sondern stets in der durch berauschende Spargeldüfte hervorgerufenen Extase. Und noch immer weitet sich mir das Herz, wenn das liebliche Aroma meine Nase umsäuselt. Aber verspeisen — nein, verspeisen könnte ich keine Spargelstange mehr, und wenn mir ein Königreich dafür geboten würde.“

„Das ist seltsam. Hatte diese Wandlung denn eine besondere Ursache?“

Der Doktor seufzte tief.

„Ja. Und es ist eine namenlos traurige Geschichte — eine Geschichte, aus der man einen ganzen Roman machen könnte. Denn es kommen darin vor, ein treues Mutterherz, ein einflußreicher Kritiker, ein in nichts zerflossener Liebestraum und saure holländische Dunke. Kann es Sie im Ernst danach verlangen, gnädige Frau, zwischen dem zweiten und dritten Gang eines auf fröhliche Stimmungen berechneten Gabelfrühstücks eine aus so rührenden und traurigen Ingredienzien gemischte Geschichte zu hören?“

Die schöne Tischnachbarin äußerte in der Tat ein solches Verlangen. Und der Doktor begann:

„Ich lebte still und friedlich, wie sich's für einen harmlosen, gesunden und leidlich begüterten Junggesellen geziemt. Die Mütter heiratsfähiger Töchter verwöhnten mich weit über mein bescheidenes Verdienst, und ich hätte eine ganze Zimmerflucht mit liebenswürdigen Einladungen zu Dejeuners, Diners und Soupers tapezieren können. Weil ich die Austern ohne Zitronensaft und den Camembert ohne Butter zu essen pflegte, hielt man mich für einen Feinschmecker ersten Ranges und war fest überzeugt, daß es keinen bessern und kürzern Weg zu meinem Herzen gebe als den durch den Magen. Und die erwähnten Mütter waren von erstaunlicher Feinhörigkeit für jede meiner absichtslos hingeworfenen Aeußerungen über gastronomische Themata. So mochte ich wohl gelegentlich einmal geäußert haben, daß ich lieber Haifischflossen oder chinesische Regenwürmer verspeisen würde, als Büchsenspargel oder jenes fade, unaromatische Gemüse, das man bei winterlichen Protzendiners zuweilen als frischen Spargel geheimnisvoller Herkunft auf der Tafel erscheinen sieht. Zum frischen Spargel gehört eben der Frühling, wie zum Myrthenkränzlein die in Liebreiz und Unschuld strahlende Braut gehört, und man kann eines nicht vom anderen trennen, ohne eine der süßesten Freuden all ihres poetischen Nimbus zu entkleiden. Weil ich mich so oder ähnlich geäußert haben mochte, war ich, ohne es zu ahnen, für alle meine Freunde und Bekannten zu einer Art von Hoheprieſter des Spargelkults geworden. Und der Tag sollte kommen, an dem ich die Bitternisse dieses Ruhmes bis zur Neige auszukosten hatte.

Auf einem Morgenspaziergang hatte ich in der Auslage eines Delikatessengeschäfts die ersten Bündchen zartweißen einheimischen Spargels entdeckt, und ich war der Versuchung unterlegen, auf der Stelle ein paar Pfund davon für eine schwelgerische Mittagsmahlzeit zu erwerben. Noch heute feuchtet sich mir das Auge, wenn ich an dies von meiner alten Haushälterin mit der ganzen Zärtlichkeit ihrer treuen Seele zubereitete einsame Mahl zurückdenke, denn der Spargel, den ich dabei verzehrte, war der letzte, dessen Genuß mir durch keinerlei betrübliche Nebenumstände verbittert wurde. Ich will mich damit indessen keiner Undankbarkeit schuldig machen gegen den trefflichen Battista Dimiani, den fürsorglichen Wirt meiner Stammkneipe, der mir am Abend des nämlichen Tages eine freudige Ueberraschung damit zu bereiten gedachte, daß er mir eine große Schüssel eigens für mich bereieten frischen Spargels vorsetzen ließ. Denn auch dieser ließ an Vorzüglichkeit nichts zu wünschen übrig, und meine Aufnahmefähigkeit war trotz der kurz vorher verspeisten zwei Pfund noch nicht erschöpft. Aber die anzüglichen Bemerkungen und mehr oder weniger guten Witze meiner Nachbarn am Stammtisch, die sich darüber ärgerten, daß man ihnen nicht die gleiche Aufmerksamkeit erwiesen hatte, zerstörten die weihevolle Stimmung, in die mich eine Spargelschüssel sonst zu versetzen pflegte, und nur, um den guten Battista nicht zu kränken, zwang ich mich, reinen Tisch zu machen.

Als ich heimkehrte, fand ich auf meinem Schreibtisch die Einladung eines mir eng befreundeten jungen Ehepaares zu einem „Löffel Suppe“ auf den kommenden Mittag. Die Leutchen waren erst vor vier Wochen von der Hochzeitsreise zurückgekommen, und ich war also vermutlich der erste Gast, an dem die reizende kleine Frau die Wirkungen ihrer Kochkunst probieren wollte. In Anbetracht dieses Umstandes durfte ich natürlich nicht absagen, und ich hätte auch nicht den mindesten Anlaß gehabt, die Annahme der Einladung zu bereuen, wenn sich das entzückende Frauchen nicht darauf kapriziert hätte, mir trotz meiner bescheidenen Proteste immer aufs neue beängstigende Mengen des in unerschöpflicher Fülle aufgetragenen jungen Spargels vorzulegen, jede Einwendung mit einem unwiderstehlichen: „Ich habe ihn eigenhändig zubereitet“ oder einem schmollenden: „Er schmeckte Ihnen also nicht?“ niederschmetternd. Da gab es dann natürlich kein Sträuben, und die kleine Peinigerin gönnte mir erst Ruhe, als auch das letzte Stänglein von der Platte verschwunden war. Als ich, des süßen Spargels übervoll, wieder meinen vier Wänden zustrebte, war ich fest entschlossen, während der nächsten acht Tage jeder Einladung auszuweichen, denn ein menschlicher Magen ist leider nicht gleich dem der Götter auf den täglichen Genuß von Nektar und Ambrosia eingerichtet.

Aber was sind alle unsere Vorsätze, wenn es dem allmächtigen Schicksal gefällt, uns zum Spielball seiner Launen zu machen! Da ich die Korridortür meiner Wohnung öffnete, drang mir ein feiner, aromatischer Duft entgegen, der allerlei beklemmende Ahnungen in meiner Seele wachrief, und gleich darauf begrüßte mich meine Haushälterin mit der Kunde, daß vor etlichen Stunden ein Körbchen Spargel von dem Gute meines Vaters eingetroffen sei und daß sie natürlich nicht gezögert habe, ihn für das Abendessen zuzubereiten, da er ja bis morgen viel von seiner köstlichen Frische verloren haben würde. Gleichzeitig überreichte sie mir einen in Begleitung des Körbchens eingegangenen Brief mit den altmodischen und schon etwas zitterigen Schriftzügen

glatt abgerissen wurde. Man alarmierte die Feuerwehr, die den Straßenbahnwagen heben mußte, um zu Toten zu bergen.

Erkrankung des Kronprinzen.

Berlin, 16. Febr. Der Kronprinz ist an einer Mandelentzündung erkrankt. Durch diese Erkrankung dürften die Festlichkeiten im Kronprinzenpalais, die heute und Mittwoch stattfinden sollten und zu denen der Kronprinz das Trompeterkorps der Leibhusaren in Danzig bestellt hatte, in Frage gestellt werden. Allem Anschein nach ist die Erkrankung nur eine leichte.

Prinz Wilhelm zu Wied in Berlin.

Berlin, 16. Febr. Prinz Wilhelm zu Wied ist, wie bereits angekündigt, gestern früh aus Wien wieder in Berlin eingetroffen und hat ebenso wie die Prinzessin im Hotel Esplanade Wohnung genommen. Mittags nahmen der Prinz und die Prinzessin an der Frühstückstafel beim Kaiser und der Kaiserin teil, zu der auch verschiedene Prinzen und Prinzessinnen geladen waren. Heute nimmt der Prinz an einem Abschiedsessen teil, das ihm seine Kameraden vom 3. Garde-Ulanen-Regiment in Potsdam geben.

Das Urteil im Magdeburger Schmiergelderprozeß.

Magdeburg, 16. Febr. Nach dreitägiger Verhandlung hat das hiesige Landgericht in dem Schmiergelderprozeß das Urteil gefällt. Die Angeklagten Gebrüder Beschke erhielten je einen Monat Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, der Angeklagte Ladecke 300 Mark und der Angeklagte Eismann 200 Mark Geldstrafe.

Schweres Automobilunglück.

Magdeburg, 16. Febr. Mit seinem Kraftwagen verunglückte gestern der Direktor Max Wolf von der Maschinenfabrik Wolf in Buckau. Infolge des schlüpfrigen Bodens rutschte der Wagen aus und fuhr dann mit dem rechten Vorderrad gegen einen Baum, wobei die Vorderachse brach. Das Automobil stürzte in den drei Meter tiefen Chausseegraben und überschlug sich, wobei der Direktor unter den Wagen zu liegen kam und schwer verletzt wurde. Der Chauffeur, der neben ihm saß, kam mit leichteren Verletzungen davon.

Prinzessin Wilhelm von Baden †.

Karlsruhe, 16. Febr. Heute früh 5 Uhr ist die Prinzessin Wilhelm von Baden, die schon längere Zeit krank war, ohne Todeskampf sanft entschlafen.

Vom Massenmörder Wagner.

Mülhausen, 16. Febr. Zum Fall des Massenmörders Wagner veröffentlicht nun auch der Gerichtsarzt, der den Antrag auf Unterbringung Wagners in eine Irrenanstalt zur Begutachtung zu stellen hatte, eine Erklärung, wonach auch ohne Kenntnis der umfangreichen Schriften des Massenmörders von Mülhausen und Degerloch ein Zweifel an der Geistesstörung nicht aufkommen konnte. Wagner litt an typischem Verfolgungs- und Größenwahnsinn, der nur unheilbar Verrückten zu eigen ist.

Furchtbare Tat eines Wahnsinnigen.

Prag, 16. Febr. In Böhmisch-Leitha hat sich gestern eine Wahnsinnstragödie abgespielt. Dort tötete der Steuerassizial Kochstein in plötzlich ausbrechendem Wahnsinn seine alte Mutter durch zwei Schüsse in Herz und Lunge. Er verwehrte mit einer Browningpistole jedem den Eintritt in die Wohnung. Gendarmen und Polizisten hieben mit Beilen Türen und Fenster ein, und die Feuerwehr richtete einen starken Wasserstrahl auf den Rasenden, dem nur mit großer Mühe die Pistole entrissen werden konnte. Kochstein wurde in die Tobsuchtszelle des Kreisgerichts gebracht.

Aufregende Szene in einem Krankenhaus.

Paris, 16. Febr. Eine aufregende Szene hat sich in dem Stadthospital in Lorient abgespielt. In einem der Krankensäle erschien plötzlich ein verstört aussehender Mann mit einem Revolver in der Hand. Der offenbar von Verfolgungswahnsinn Befallene schrie fortwährend: „Man will mich ermorden", und feuerte blindlings aus dem Revolver um sich, wobei er drei Patienten schwer verletzte. Unter den Kranken brach eine Panik aus. Nach längeren Bemühungen der herbeigeeilten Wärter gelang es ihnen, dem Kranken die Zwangsjacke anzulegen. Es handelt sich um einen gewissen Limburg, der bereits seit längerer Zeit in einem Asyl wegen Geistesgestörtheit untergebracht ist. Es war ihm jedoch gelungen, aus diesem zu entfliehen.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte



Hermann Kornblum, Hagen i. W.

Frankfurterstr. 97-101 u. 105|109. **Mod. Kaufhaus.** Frankfurterstr. 97-101 u. 105|109.

Unaufhaltsam wuchert
in
Villen, Häusern und Hütten

Schuhcrême Pilo weiter! Woher kommt das? Weil Pilo ein Freund des Haushalts geworden ist; denn das Dienstmädchen ist mit dem Stiefelputzen in wenigen Minuten fertig, die Frau und der Mann freuen sich über den eleganten Hochglanz und das Kind beschmutzt sich die Händchen nicht, wenn es an den Schuhen spielt. Pilo ist unantastbar das beste aller existierenden Schuhputzmittel. Es werden viele schlechte Schuhcrêmes angeboten, daher Vorsicht beim Einkauf.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Tausende dauernd zu verdienen!
Geistige Mitarbeiter, Damen und Herren jeden Standes, allerorts gesucht Keine Nachnahme, keine Lotterie; nur reelle, geistige Arbeitsleistung zu Hause. Anfragen befördert gratis u. franko: Treuhand-Syndikat „Glückauf", Paris IX. 14 Bld. Poissonnière. Achtung Auslandsporto

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe.
Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden
Zu haben in allen Apotheken.

Täglich Eingang von Neuheiten in
Blusen u. Costümröcken.
Enorm grosse Auswahl.
Gebr. Stein,
Schwerte.

Würmol!
d vielgeforderte Wurmmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! à Beutel 30 Pfg Nur bei: **Max Mehlhose,** Medizinal Drog. Ostenstr. 8

Tapeten!
Naturell-Tapeten
von 10 Pf. an
Gold-Tapeten
von 20 Pf. an
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 276.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Es ist mir gelungen
einen grossen Posten Kleider- und Blusenstoffe weit unter Preis einzukaufen.

Kleiderstoffe bekannte Qualitäten nur **75** Pfg.
Blusenstoffe früh. Wert teils über 2,00 jetzt nur 75 Pf, **65** Pfg.
Haustuch beliebte Ware für Kleider nur **45** Pfg. p. Meter
in schwarzen und weissen Kleiderstoffen für
Konfirmandinnen und **Kommunikantinnen**
besonders günstige Kaufgelegenheit

Ferner empfehle mein grosses Lager in:
Unterröcken, Korsetts, Handschuhen, Wäsche.

Bitte die Auslagen meiner 5 neuen Schaufenster zu beachten

Wilhelm Sasse Nachfl.
Schwerte, Hüsingstr. 3. Fernruf 297.

Reste u. Restbestände

aus unserer

Weissen Woche

Die durch den großen Verkauf angesammelten Reste und Restbestände, sowie die durch die Dekoration etc. angestaubten Waren gelangen auf Extra-Tischen ausgelegt zum Verkauf.

Der Verkauf beginnt Dienstag früh 8½ Uhr.

ca. 3000 Meter Weisswaren-Reste
als: teils Hemdentuche, Rohnessel, gebl. und ungebleicht Biber, Handtuchgebild, Waschkleider-Stoffe, Bett-Damaste, 130 und 160 cm breit, Bettuch-Chiffons, 130 und 160 cm breit, Maccotuche etc.

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Meter	10 Pfg.	20 Pfg.	35 Pfg.	50 Pfg.	75 Pfg.

ca. 1000 Meter Bettuch-Halbleinen-Reste
in Längen von ½ bis 6 Meter, ca. 140, 150 und 160 cm breit, dickfädige, mittel- und feinfädige Qualitäten. Es befinden sich hierunter die besten Qualitäten des Lagers

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Meter	35 Pfg.	50 Pfg.	75 Pfg.	95 Pfg.	1.25

ca. 300 Meter Hemdentuch
80 cm breit, bei der Dekoration leicht angestaubt in Coupons à 2, 3 u. 4 Meter
Meter 20 Pf.

ca. 2400 Tee-Servietten
mit Franzen, ca. 32×32 cm groß, bei der Dekoration leicht angestaubt . Stück 4 Pf.

Posten Angestaubte Tisch-Wäsche
als: teils Einzelne Tischtücher, einzelne Servietten, Gedecke für 12 u. 6 Personen mit u. ohne Hohlsaum, reinleinene, halbleinene und baumwollene Qualitäten
mit einem Rabatt von 33⅓ oder 50%

ca. 7000 Taschentücher
teils weiß Batist mit Hohlsaum oder Linon, gebrauchsfertig, welche zur Dekoration verwandt
zum Aussuchen durchweg Stück 6 Pfg.

ca. 500 Wäsche-Teile
als teils: Damen-Taghemden, Nachthemden, Beinkleider, Matinées, Stickerei-Röcke, Taillen-Röcke, Jacken, Untertaillen, Garnituren 2 und 3teilig etc., leicht angestaubt
ohne Ausnahme mit einem Rabatt von 50%

Posten I Gardinen, Engl. Tüll, Fenster = 2 Flügel, Stores und Halbstores, Tüll-Bettdecken über 1 und 2 Betten, Dekorationen, Garnitur 2 Flügel und 1 Querbehang, Zug- und Roll-Rouleaux, in eleganter Ausführung, Steppdecken etc.
zum Aussuchen jedes Teil 3.50
Regulärer Wert teils bis 10.—

Posten II Gardinen, Engl. Tüll, Erbstüll, in feinen Qualitäten, Stores und Halbstores, Tüll-Bettdecken über 1 und 2 Betten, Dekorationen in Alovernet, Madras, Leinen, Tuch etc. Steppdecken in guter Ausführung
zum Aussuchen jedes Teil 7.50
Regulärer Wert teils bis 25.—

Ferner Extra-Auslage in der I. Etage:

Rest-Bestände in Damen- und Mädchen-Konfektion

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI
Haus- u. Wollblusen, Waschblusen, Unterröcke, Baby- und Kinder-Paletots	Kostümröcke, Seiden- und Tüllblusen, elegant. Waschblusen, Morgenröcke, eleg. Unterröcke, Baby- u. Mädch.-Paletots, Kinder-Kleider	Damen-Ulster, Kostümröcke Staubmäntel, schw. Seiden-Jacketts, Mädch.-Wollkleider Eleg. Baby- u. Kinderpaletots Marineblaue Jacken-Kleider	Woll-Taillenkleider, Jacken-Kostüme, Damen-Ulster, Staub-Mäntel, Astrachan- (Fell-Imit.) u. Samt-Jacketts	Jacken-Kostüme, Damen-Ulster, Staubmäntel, Astrachan- (Fell-Imitat) Jacketts, Tüll- und Seiden-Blusen	Vorn. Jackenkostüme, apart. Ulster u. Mäntel, eleg. schw. Mäntel, Seiden-Astrachan- (Fell-Imit.) Paletots u. Jacketts
Zum Aussuchen Jedes Teil 2.00	Zum Aussuchen Jedes Teil 5.00	Zum Aussuchen Jedes Teil 9.50	Zum Aussuchen Jedes Teil 15.00	Zum Aussuchen Jedes Teil 19.50	Zum Aussuchen Jedes Teil 35.00
frühere Preise teils bis 19.75	frühere Preise teils bis 32.75	frühere Preise teils bis 48.50	frühere Preise teils bis 59.50	frühere Preise teils bis 75.—	frühere Preise teils bis 115.—

Ca. 400 Hut-Formen

Hierunter befinden sich echte Wiener Haar-Velour-, Cylinder-, Plume- und Velourette-Formen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI	Serie VII	Serie VIII
10 Pfg.	45 Pfg.	95 Pfg.	1.95	2.75	5.75	8.50	11.50
früh. Wert teils bis 95 Pfg.	früh. Wert teils bis 2.50	früh. Wert teils bis 5.50	früh. Wert teils bis 6.50	früh. Wert teils bis 7.50	früh. Wert teils bis 16.50	früh. Wert teils bis 22.—	früh. Wert teils bis 33.—

Die annonzierten Artikel sind nicht in unseren Schaufenstern ausgestellt.

Basse & Uerpmann

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.

Iserlohn.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie von der Provinzialstraße — Ecke Augustastraße in Barop bis Unionstraße — Ecke Kirchstraße in Hombruch liegt bei dem Kaiserlichen Postamt in Barop von heute ab vier Wochen aus.
Ober-Postdirektion Dortmund

Warne hiermit jeden, seine Hühner in meinen Garten zu lassen, da ich Gift lege.
Aug. Reichmann
1088 Kreuzstr. 11.

Von der Reise zurück!
Dr. med. Schulze-Oben,
Augenarzt. 1065
Hörde, Chausseestrasse 25, Alte Apotheke.

Wer verkauft sein Besitztum oder sucht Hypothek. Offerten unter K. F. 74 postl. Hamm i. W. Strengste Verschwiegenheit

---

Sehr billige Möbel.
Schlafzimmer m. 3tür. Spiegelschrank Mk 225.— Natur-Küche mit Linoleum Mk 122. Ia. Herd Mk. 60.—. Nußb. Wohnzimmer mit Sofa und Umbau Mk. 193.— Auf Wunsch erl. Zahlungsbedingungen. **Westf. Möbelhaus, Dortmund, Westenhellweg 138 am Körnerplatz.** 673

Wir suchen für unser Kontor kaufmännischen
Lehrling
mit guter Schulbildung zum 1. April.
Eig. Bewerbung unter B. 1079 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Dienst-Mädchen
gesucht
1089 Restaurant **Freischütz.**

Eine Frau sucht Putzstellen
für halbe Tage. Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 1034